P.O. germ.
1434 5

Digitized by Google

germ. 1434 3

Sydow

Ernst Gotthardt

in

Bunzlau

Nro: ~~2508~~. 2820.
~~2445~~.

Digitized by Google

Digitized by Google

1629

Digitized by Google

Almanach

dramatiſirter

Sprüchwörter

zur

Unterhaltung in geſelligen Kreiſen

und für Privat=Bühnen

von

Friedrich von Sydow,

königl. preuß. Major a. D.

Erſter Jahrgang.

Leipzig, 1835.

Ch. G. Kayſer'ſche Buchhandlung.

(Franz Beyer.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Obgleich die Meinung allgemein iſt, daß in dem Fortſchreiten der Cultur kein Stillſtand, vielmehr ein unablåſſiges Vorwårtsſtreben ſtatt findet; ſo muß es doch den unbefangenen Beobachter nicht wenig verwundern, wenn er in der geſelligen Unterhaltung erwachſener junger Leute eine unverkennbare Einſeitigkeit wåhrnimmt; — wenn er bemerkt, daß in dieſer Unterhaltung beſonders Das am wenigſten Eingang findet, womit einiges Nachdenken oder ſonſtige Uebung der Geiſteskråfte verbunden iſt. — Man verſucht es in dergleichen geſelligen Kreiſen zwar öfter, ſogenannte Jeux d'esprit oder Geſellſchaftsſpiele zu arrangiren, allein ſie haben in der Regel einen ſo einförmigen, nichtsſagenden Charakter und ſind

Digitized by Google

von ſo unbedeutendem Gehalt, daß ſie recht füglich Kinderſpiele genannt werden ſollten und reiſende Jünglinge und Jungfrauen unmöglich auch nur auf eine kurze Dauer befriedigen können. Ohne die Urſach ezu dieſem Uebelſtande in irgend etwas Anderm ſuchen zu wollen, dürfen wir wohl annehmen, daß es bei ſolchen Gelegenheiten oft an Perſonen fehlt, welche ſich dazu eignen, eine wirklich ſinnreiche Unterhaltung vorzuſchlagen und einzuleiten. Der Verfaſſer iſt öfter Zeuge geweſen, wie man ſich um eine anſprechende Unterhaltung förmlich abquälte, wie man Stunden lang zubrachte, ehe man ſich über die Wahl vereinigte und endlich doch nichts wirklich Unterhaltendes zum Vorſchein brachte. Oft wurde bei ſolchen Gelegenheiten auch die Aufführung von Sprüchwörtern in Vorſchlag gebracht, wobei ſich die Geſellſchaft in zwei Theile theilt, wovon der eine jedesmal die Darſtellung eines gewählten Sprüchwortes übernimmt, während der andere gerade nicht handelnde Theil die Zuſchauer und Errather bildet. — Gewöhnlich konnte man ſich aber über die Art der Darſtellung und über die Vertheilung und Auffaſſung der Rollen ſehr ſchwer und

Digitized by Google

nur unter vielen Debatten vereinigen, ſo daß die meiſte Zeit mit Berathungen und Hin = und Her=Sprechen verſtrich und am Ende doch nur eine höchſt mangelhafte Ausführung erfolgte. Auch hierbei lag die Schuld mehr oder minder an der übereilten und unvorbereiteten Anordnung, wie an der verabſäumten vorausgehenden gegenſeitigen Vereinigung, und auf dieſe Weiſe verfehlte auch dieſe an ſich höchſt ſinnreiche und anſprechende Unterhaltung in der Regel ihren Zweck.

Um nun zu einer mehr als in einer Hinſicht befriedigenden, ſowohl Vergnügen als geiſtige Beſchäftigung gewährenden Unterhaltung freundlich die Hand zu bieten und dieſelbe nach Möglichkeit zu erleichtern, entſchloß ich mich, mehrere Sprüchwörter für die Aufführung auszuarbeiten und theile ſie hier der jungen gebildeten Welt mit dem Wunſche mit, daß ſie eine gewiß hier und da gefühlte Lücke in der Unterhaltung ausfüllen mögen. Ich bemühete mich, alles Hochtrabende, ein förmliches Kunſtſtudium Erfordernde, ſo wie Alles Weitläuftige bei der Bearbeitung zu vermeiden; auch durfte ich in Bezug auf die Scenerie und Koſtüme mich nicht über das

Digitized by Google

Einfache verſteigen, damit weder große Vorbereitungen nöthig würden, noch andere Schwierigkeiten dem Zweck entgegenträten. — Demohngeachtet darf ich nicht zweifeln, daß einige der dramatiſirten Sprüchwörter ſich als Vor=, Zwiſchen= oder Nachſpiele auf der Bühne eigenen dürften, deren Effect dann durch künſtleriſche Zuthat und ſceniſche Ausſchmückung allerdings erhöht werden muß.

Aus der hier dargelegten Tendenz ergiebt ſich der Maaßſtab für die Kritik dieſer Arbeit, welcher mich berechtiget, einem milden Urtheil und einer freundlichen Aufnahme entgegen zu ſehen.

Findet mein Unternehmen den gewünſchten Beifall, ſo wird es mir Vergnügen machen, mit jedem Jahre eine reichhaltigere und ausgedehntere Fortſetzung folgen zu laſſen.

Sondershauſen, im Januar 1835.

Friedrich von Sydow.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Alter ſchützt vor Thorheit nicht. 1
2. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. 27
3. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer=mehr. 63
4. Noth bricht Eiſen. 93
5. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß. 115

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Alter ſchützt vor Thorheit nicht.

Digitized by Google

Perſonen.

Madame Lenz, eine betagte Witwe.

Frau Apotheker Stößel.

Frau Räthin Blum.

Doris, Kammerjungfer der Madame Lenz.

Baron von Fegeſack.

Paſtor Rathmann.

Die Handlung geht in dem Zimmer der Madame Lenz vor ſich.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Madame Lenz ſitzt im eleganten Negligé an der Toilette, auf welcher Schmink-Büchſen, Flaſchen mit wohlriechendem Waſſer, falſche Locken und andere Schönheitsmittel befindlich ſind. — Auf den Tiſchen und Stühlen liegen Hüte, Hauben, Blumen, Kleider und andere Putz-Gegenſtände. — An der Wand zur Seite ein aufgeſchlagenes Klavier, an der Wand hängt eine Guitarre. Doris iſt mit Aufräumen beſchäftigt.

Madame Lenz
(während ſie ſich vor dem Spiegel graue Haare auszieht).

Noch einmal muß ich es hören, Doris; — wie ſprach der Baron, als er geſtern fortging, zu Dir? —

Doris.

Bei Gott! rief er noch auf der Treppe aus; — ein himmliſches Weib! — ein Engel! — mein muß ſie ſein, oder — — Das Uebrige konnte ich nicht verſtehen.

Madame Lenz.

Ach Gott! das kann ich mir ja wohl denken; — der liebenswürdige Schwärmer! — wer könnte ihm denn widerſtehen? — Aber geſchwind bringe mir die Haare

Digitized by Google

in Ordnung, denn ich traue ſeiner Ungeduld nicht, und wenn er mich hier überraſchte. — Hier die Tour à l'enfant und die Schmachtlocke, — das paßt zum Negligé am beſten; — und nur wenig Roth werde ich jetzt auflegen; — ich habe ohnedies unruhig geſchlafen (ſie ſeufzt). Die Zähne aber ſind doch vortrefflich; — wie Perlen, nicht wahr?

Doris.

Reizend ſage ich Ihnen. (Sie hat die Haartour und die Locken befeſtigt.) So! — Und bleibt es denn für heute Abend bei der Beſtimmung?

Madame Lenz.

Das Roſa-Kleid mit der Myrthen-Guirlande, das Haar ganz einfach, geſcheitelt; — oder meinſt Du das Diadem?

Doris.

Würde wohl für die Königin des Balles am beſten paſſen.

Madame Lenz.

Gut; wir wollen Beides probiren. — Doch jetzt räume geſchwind Alles bei Seite. — Ich weiß nicht, es iſt mir ſo beklommen. (Sie ſchminkt ſich und Doris trägt die Kleider und den Putz in das Kabinet.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige. — Frau Apotheker Stößel tritt ohne anzuklopfen ein; bei ihrem Eintritt erſchrickt Madame Lenz heftig, wirft eine Serviette über den Schmink-Apparat und hält ſich ein Tuch vor den einen noch nicht geſchminkten Backen.

Frau Stößel.

Einen ſchönen guten Morgen, Frau Gevatterin; nicht vor ungut, daß ich ſo geradezu gehe; wir ſind ja aber alte Bekannte. Doch du mein Gott! was fehlt Ihnen denn?

Madame Lenz
(das Tuch fortwährend am Backen).

Ach! der wüthendſte Zahnſchmerz bringt mich noch zur Verzweiflung! Was bringen Sie denn ſo früh, liebe Frau?

Frau Stößel.

So ſehr früh iſt's gerade nicht mehr; — es wird ja wohl bald Mittag ſein.

Madame Lenz.

Himmel! bald Mittag? — Ach, der ſchreckliche Schmerz! Doris!

Doris
(kommt herbei und empfängt einen geheimen Befehl, worauf ſie ſchnell abgeht).

Digitized by Google

Frau Stößel.

Nun, ich will nicht lange ſtören; ich kenne den Zahnſchmerz auch. Wiſſen Sie noch, wie ich einmal daran litt, als Sie Ihres ſeligen Mannes Geburtstag feierten?

Madame Lenz.

Nichts weiß ich; — die Sinne vergehen mir ganz.

Frau Stößel.

Ja, das will ich glauben; — es iſt aber auch ſchon lange her; — wird wohl ſo ein fünf= oder gar ſchon ſechs und zwanzig Jahre ſein, nicht wahr?

Madame Lenz (unwillig).

Laſſen Sie das um des Himmels willen ruhen!

Frau Stößel.

Nun ja; — es iſt auch am beſten. — Hier bringe ich Ihnen das uns geliehene Kapital nebſt Zinſen zurück; ſoll ich es aufzählen oder eingepackt laſſen? Es ſind vierzig vollwichtige Louisd'ors. Nehmen Sie auch unſern Dank für geleiſtete Gefälligkeit.

Madame Lenz.

Nicht nöthig; — legen Sie das Geld nur auf den Tiſch. Ach, könnten Sie mich von meinen Schmerzen befreien!

Digitized by Google

Frau Stößel.

Wollte es ja von Herzen gerne thun. Aber iſt es denn ein hohler Zahn, an dem Sie leiden? Zeigen Sie doch einmal! (ſie macht Miene, der Mad. Lenz in den Mund zu ſehen.) Ich bin ja eine Apothekers-Frau und verſtehe auch ein wenig von dergleichen Dingen.

Madame Lenz (abwehrend).

Ach, wo denken Sie hin? — ich und hohle Zähne! — Wer das glaubt, muß mich weder ſprechen noch lachen geſehen haben. — Zähne habe ich wie die Perlen. — Rheumatiſch iſt der Schmerz; — Folge einer Erkältung.

Frau Stößel.

I was Sie ſagen! Hätte ich doch geglaubt bei Ihnen eben ſo wie bei mir ſchon vor mehreren Jahren einige Zahnlückchen geſehen zu haben; — Nun da habe ich mich alſo geirrt, und das kann Ihnen nur lieb ſein. Ja, ja, es iſt alſo nur ſo ein Fluß; — je nun, da müſſen Sie warme Umſchläge machen, Kräuterkiſſen, Dämpfe und dergleichen. — Ich werde es meinem Manne ſagen, der ſoll Ihnen ſogleich etwas herüber ſchicken; — vielleicht eine ſpaniſche Fliege? — Ja, das wird das Beſte ſein! — Nun ich eile und komme bald wieder zurück, um ſie Ihnen ſelbſt aufzulegen; — während der Zeit ſchreiben Sie mir wohl eine kleine Quittung. Auf baldiges Wiederſehen! (geht ab.)

Digitized by Google

Madame Lenz (nachrufend).

Nein! nein! bemühen Sie ſich mit nichts; ich habe bereits nach meinem Arzt geſchickt, der wird Alles beſorgen! (indem ſie das Tuch herunternimmt und ſich ſchnell fort ſchminkt) Das hätte mir noch gefehlt! beinahe wäre ich verzweifelt. — (aufſtehend und ſich wohlgefällig im Spiegel betrachtend) So; — nun iſt's gut; — jetzt kann kommen, wer da will. — Ach! wenn doch der Rechte käme! (rufend) Doris!

Doris (eintretend).

Was befehlen Sie?

Madame Lenz.

Iſt nichts an mich gekommen? Kein Briefchen? — Auch niemand da geweſen?

Doris.

Noch nicht. — Aber ſtill! — mich dünkt, ich höre Jemand auf der Treppe. — Richtig! — Männertritte. (ſie eilt hinaus).

Madame Lenz.

Gott! wär's möglich? Wie mir das Herz klopft! Geſchwind an's Klavier (ſetzt ſich an's Klavier und phantaſirt).

Digitized by Google

Dritte Scene.

Madame Lenz und Baron von Fegeſack.

Baron (tritt ſcheinbar unbemerkt ein; nachdem er mehrere exaltirte Zeichen des Entzückens von ſich gegeben, ſtürzt er Madame Lenz feurig zu Füßen und ruft in Ekſtaſe aus:)

O himmliſche Zauberin! auch die Macht der Harmonien haſt Du in Deiner Gewalt, um den Anbeter Deiner Reize der Welt zu entrücken!

Madame Lenz (ſcheinbar heftig erſchrocken).

Herr Gott! — wer wagt es? — Zu Hülfe! — (den Baron erkennend) Ach! Sie ſind es, Baron? — Wie Sie mich erſchreckt haben! — Mich aber auch ſo zu belauſchen! — Iſt das nicht grauſam? (zärtlich) Aber, bitte, bitte! ſtehen Sie auf; man könnte uns überraſchen.

Baron (ihre Hand feurig küſſend).

Nicht eher, göttliches Weib! bis mir dieſe Schwanenhand Verzeihung winkt; bis mir dieſer Roſenmund den Kuß der Gegenliebe ſpendet; bis ein beſeligendes Wort mein Lebensglück entſchieden hat.

Madame Lenz (mit verſtellter Angſt).

Gott! was ſoll ich thun? — Dieſer Sturm! wie ſoll ihm das ſchwache Herz widerſtehen? — (während ſie ſich zu dem Baron herabneigt) Ich bin beſiegt! — (küßt den Baron) Holder, unwiderſtehlicher Schwärmer!

Digitized by Google

Baron (aufſpringend).

Alſo mein! — auf ewig mein! — O könnte ich dies Glück der ganzen Welt verkünden!

Madame Lenz
(ſteht auf und wankt nach dem Sopha, wo ſie ſich in maleriſcher Stellung niederläßt und das Geſicht in ihrem Tuch verbirgt).

Himmel! was that ich! — Wie wird mir? — Verlaſſen Sie mich, Baron! — Spotten Sie der Schwachen nicht! —

Baron.

Nein! ich verlaſſe Dich ſo nicht, himmliſches Weib! — Spotten? — Wie könnte ich meiner Seligkeit ſpotten! — (ſetzt ſich neben ſie und ergreift ihre Hand) O! laß mich an Deiner Seite erwachen aus dem ſeligſten Traum zu noch ſeligerer Wirklichkeit; — verbirg mir die liebeglühende Wange, den zärtlichen Blick des Himmelsauges nicht. — Verbanne das kalte Sie; — nenne mich Deinen, ganz Deinen Alexis!

Madame Lenz (ſeine Hand an ihr Herz drückend).

Mein Alexis! — ſo nimm es hin, das Herz — Deiner Emma! —

Baron.

O daß dieſer Augenblick zur Ewigkeit würde! daß mich nicht ſchon die nächſte Stunde hinaustriebe in das

Digitized by Google

kalte Alltagsleben; — daß ich nicht an die höchſte Wonne das bittere Abſchiedswort knüpfen müßte! —

Madame Lenz (erſchreckend).

Wie? — was höre ich? — Mein Alexis! — Du mich verlaſſen? — und heute ſchon, wo ich an Deiner Hand —

Baron.

Ja, ſüße Emma! — es kann kein härteres Loos geben als das meinige! — Im Triumph gedachte ich an Deiner Hand den heutigen Ball zu betreten; — in meinem Glücke vor den Augen der ganzen beau monde zu ſchwelgen; — da drängt ſich das Elendeſte, Nichtigſte, was es auf dieſer Welt giebt, in den Himmel meiner Seligkeit. — Mein Banquier in Leipzig verabſäumte mir mit geſtriger Poſt meine Zinſen zu ſenden, und morgen Mittag muß ich eine Ehrenſchuld auf Wechſel entrichten. — Nichts bleibt mir übrig, als noch in dieſer Stunde mit Kourierpferden nach Leipzig zu reiſen, um meine Gelder zu erheben. — Der Verzweiflung preisgegeben, werde ich die rauhe, finſtere Nacht durchfliegen, während meine Emma als Königin des Balles — — —

Madame Lenz (einfallend).

Und mein Alexis könnte glauben, daß ich ohne ihn den Ballſaal betreten würde? — Doch, mein Geliebter!

Digitized by Google

Sollte uns denn ein ſo unbedeutender Umſtand den ſchönſten Tag unſers Lebens verbittern? — Wie viel beträgt denn der Wechſel?

Baron.

Ach! nur die Lumperei von vierzig Louisd'or.

Madame Lenz (erfreut).

Nun da hat mir ja der Zufall das Mittel in die Hand gegeben, dem kleinen Uebel abzuhelfen. (indem ſie die Rolle mit 40 Louisd'or vom Tiſche nimmt und dem Baron in die Hand drückt) Hier, Geliebter, iſt das Nöthige; ich betrachte es als ein gutes Omen, daß es mir gerade in dieſer Stunde der Zufall in die Hände gab. —

Baron (den Arm um ſie ſchlingend).

Wäre unſere Liebe nicht erhaben über Alles, was dem Alltäglichen angehört, ich würde zögern, Deine Güte anzunehmen; — aber ich würde damit den Zauber dieſer Stunde entwürdigen. — Darum ſei es; — unſer beiderſeitiges Eigenthum iſt ja von jetzt an ohnedies eins. — (er küßt ſie) Alſo meinen innigen Dank! — und nun eile ich, dieſe Kleinigkeit zu beſeitigen und Alles zu arrangiren, um meine holde Emma mit dem Schlage ſechs in meiner Equipage abzuholen und als Braut auf den Ball zu führen. — O wie ſollen die ſtolzen Goldfüchſe durch die Straßen tanzen! — —

Digitized by Google

Morgen aber ſehe ich der Entſcheidung entgegen, welcher Tag mich durch den Segen des Prieſters zum glücklichſten Sterblichen machen ſoll?

Madame Lenz.

Ja, morgen, mein Alexis, laß uns dies beſtimmen; für heute uns aber ungeſtört der Blüthe unſerer Liebe freuen. —

Baron.

Der ewig grünenden! — Aber wie wird ſich meine holde Braut zum heutigen Abend ſchmücken?

Madame Lenz (verſchämt).

Mit Roſen und Myrthen. — Iſt's ſo recht?

Baron.

Himmliſch! für duftende Blumen als Schmuck des Buſens werde ich ſorgen. — O! daß die Stunden Flügel hätten! Doch jetzt müſſen wir uns trennen. — Adieu, mein Engel! bis zum ſeligen Wiederſehn! —

(Zärtliche Umarmung, nach welcher der Baron forteilt.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Madame Lenz, nachher Doris.

Madame Lenz (die Hand aufs Herz gelegt).

So iſt es denn geſchehen! auf's neue erblühet mir die Roſe der Liebe! — Ach! wie mir das Herz ſchlägt! — Doch ruhig, Herz! — Das Ziel iſt erreicht — und Alexis dein! — Ach, dieſer romantiſche Name ſchon! und der heutige Abend? — Welchen Triumph werde ich feiern! Werde ich auch aller der Wonne gewachſen ſein? —

Doris (eintretend)

Nun um des Himmels willen! was iſt denn dem Herrn Baron begegnet? Mit drei Sprüngen und lautem Victoria-Rufen flog er die Treppe hinunter und zum Hauſe hinaus. —

Madame Lenz.

Was ihm begegnet iſt, Doris? — Ja, rathe einmal; — Sieh mich doch an; — wie komme ich Dir denn vor?

Doris (mit ſchlauem Lächeln).

Ja, ich weiß es wirklich nicht; — ganz ſonderbar, — ganz aufgeregt — erfreut und anders wie ſonſt; — und dabei ſo feierlich, — ſo bräutlich — —

Digitized by Google

Madame Lenz.

Das iſt wahr, Doris, — ſchlau biſt Du, das muß man Dir laſſen. — Wiſſe es denn; — ich bin Braut — glückliche Braut! — und in wenig Wochen die Gattin meines Alexis. —

Doris.

Ei, ſo gratulire ich unterthänigſt zur Frau Baronin! Alexis heißen der gnädige Herr? — Ach, das iſt ein ſchöner, ein recht zärtlicher Name; — ja den laſſe ich mir gefallen; — weit eher als den fatalen Fegeſack! —

Madame Lenz.

Kind, das verſtehſt Du nicht; — die Fegeſäcke ſind eine ſehr alte, ehrenwerthe Familie. — Aber nun gilt's, für heute Abend Deine Kunſt am Brautſchmuck zu zeigen. Es bleibt bei Roſa und Myrthen.

Doris.

Wie es der Braut geziemt. — Nun das wird ein Aufſehen geben.

Madame Lenz.

Das meine ich auch. — (ſich auf das Sopha ſetzend) Doch, ich bin ganz angegriffen; — überlaſſe mich ein Stündchen mir ſelbſt. — Bereite indeß Alles vor; um ſechs

Digitized by Google

Uhr kommt Alexis; alſo um drei Uhr an das Werk, daß er die Braut geſchmückt finde.

Doris.

Ich gehe und denke meiner Kunſt gewiß Ehre zu machen. (ab.)

Fünfte Scene.

Madame Lenz anfänglich allein, ſpäter der Paſtor Rathmann.

Madame Lenz (ſitzt einige Zeit in ſtummes Nachdenken verſunken, dann ſtößt ſie einige laute Seufzer aus, worauf ſie die Guitarre ergreift und nach einigen Accorden mit ſchwärmeriſchem Ausdruck ſingt, oder nach Belieben auch nur declamirt).

An Alexis ſend' ich Dich,
Er wird, Roſe, Dich nun pflegen;
Lächle freundlich ihm entgegen,
Daß ihm ſei, als ſäh' er mich.

Sag' ihm leiſe, wie ein Kuß
Mit halb aufgeſchloßnem Munde,
Wo mich zur erſehnten Stunde
Sein Gedanke ſuchen muß.

(Kaum hat Mad. Lenz einige Worte geſungen oder geſprochen, als leiſe an der Thür geklopft wird, welches ſie jedoch im ſteigenden

Digitized by Google

Affect nicht bemerkt; bald darauf tritt, ebenfalls von ihr unbemerkt, der Paſtor Rathmann ein und bleibt bis zum Ende verwundert ſtehen.)

Paſtor

(als Mad. Lenz ſchweigt und die Guitarre nachläſſig in den Schooß ſinken läßt, näher auf ſie zu tretend).

Nun, da falle ich ja ganz aus den Wolken! — Was ſehe und höre ich? — Sind Sie es, oder ſind Sie es nicht, verehrte Madame Lenz?

Madame Lenz (unangenehm überraſcht).

Ach Gott! wie bin ich ſchon wieder erſchrocken! — Sie hier, Herr Paſtor?

Paſtor.

Mit Leib und Seele, wie Sie ſehen; — um mich nach dem Befinden meiner werthen, alten Freundin zu erkundigen. — Aber ich bin wie bezaubert von Ihrem Anblick.

Madame Lenz.

Nun, wie ſo denn, Herr Paſtor? Finden Sie etwas Beſonderes darin, wenn ich mir die einſamen Stunden verkürze? —

Paſtor.

Das nicht, Verehrte! — aber ich kannte dies Talent

Digitized by Google

verdenken, wenn ich mich zu einer zweiten Heirath entſchlöſſe?

Paſtor (verwundert).

Ach! Sie ſcherzen wohl? Vor zwanzig Jahren würde es weder ich noch ſonſt Jemand Ihnen verdacht haben; — aber wenn ich aufrichtig ſein ſoll, — jetzt, — nach ſo langer Wittwenzeit, da wüßte ich wirklich nicht, was ich dazu ſagen ſollte; indeſſen — —

Madame Lenz (etwas empfindlich).

Nun, ich denke ja mündig zu ſein; und bin überdies Niemandem Rechenſchaft ſchuldig.

Paſtor.

Ja die Volljährigkeit wird Ihnen kein Menſch abſprechen. — Deshalb bin ich auch überzeugt, daß Sie ſich nur in eine Ihrem Verhältniß angemeſſene Veränderung einlaſſen werden.

Madame Lenz.

Wobei doch unbedingt das Herz die erſte Stimme haben muß.

Paſtor.

Es ſei fern von mir, dem Herzen ſein Recht ſtreitig

Digitized by Google

machen zu wollen. — Aber ich meine, in reiferem, erfahrenerem Alter muß wohl die Einwirkung des Verſtandes vorherrſchen; ſo daß zum Beiſpiel die Gleichheit der Jahre in Anſchlag kommt.

Madame Lenz.

O, Sie kalter Sittenrichter! — Als ob die Liebe gleichfühlender Weſen nach dem Unterſchied von wenig Jahren fragte!

Sechste Scene.

Die Vorigen, Frau Räthin Blum, zuletzt Doris.

Räthin (raſch eintretend).

Nur auf ein Wörtchen muß ich einſprechen! — Guten Tag, liebe Lenz. (den Paſtor bemerkend) Ihre Dienerin, Herr Paſtor. — Ei, da wird wohl ſchon die Trauung beſtellt? — Aber, liebes Lenzchen! was haſt Du Dir denn für einen ſonderbaren Scherz mit Deiner Doris gemacht? — Läuft das tolle Mädchen in der ganzen Stadt herum und erzählt: Du würdeſt dieſen Abend als

Digitized by Google

Braut des liederlichen Baron Fegeſack auf dem Balle erſcheinen! — Thue mir den einzigen Gefallen und ſage: was ſoll das bedeuten? —

Madame Lenz (empfindlich und verlegen).

Du äußerſt Dich ziemlich unzart, liebe Blum. — Wenn nun Doris wahr geſprochen hätte?

Räthin.

Dann würdeſt Du mir es nicht übel nehmen dürfen, wenn ich Dich für ein wenig übergeſchnappt halten müßte.

Madame Lenz (ſich in die Bruſt werfend).

Ich muß doch ſehr bitten, Deine Worte beſſer zu wählen. Wiſſe denn: Doris ſprach wahr! —

Räthin (in die Hände ſchlagend).

Nun, da ſtehe Dir Gott bei!

Paſtor.

Einen Herrn Baron von Fe — Fe — Fegeſack! — Hörte ich denn recht? —

Räthin (eifernd).

Denſelben jungen einundzwanzigjährigen Sauſewind, der bequem ihr Sohn ſein könnte, — der in dem

Digitized by Google

zweideutigſten Rufe ſteht, — von deſſen Hühnern und Gänſen keine Seele etwas weiß; — der alle Nächte im Spielhauſe ſitzt, — aller Welt ſchuldig iſt! — Nein, beſter Herr Paſtor! ich bitte Sie um Gottes willen, helfen Sie mir die Aermſte retten!

Madame Lenz (mit Mühe die Faſſung erhaltend).

O, das habe ich vorausgeſehen, daß die Verleumdung ihren Stachel wetzen wird; — aber etwas zu indiscret finde ich es denn doch.

Paſtor.

Sollte nicht Freundesrath hier, bei einer ſo wichtigen Angelegenheit, willkommen ſein, und wenigſtens Vorſicht — —

Madame Lenz (einfallend).

Sie heißen zwar Rathmann, Herr Paſtor! allein ich kann von Ihrem Rath keinen Gebrauch machen; — und auch Du, liebe Freundin, kannſt Dir alle Mühe erſparen. — Ich bin bereits verlobt! — Uebrigens aber muß ich ſehr um Entſchuldigung bitten, indem ich meine Toilette zum heutigen Balle machen muß.

Räthin.

Alſo wirklich auch mit dem Balle iſt es Wahrheit?

Digitized by Google

Doris (mit einem Brief eintretend).

Vom Herrn Baron! (Sie überreicht Mad. Lenz den Brief, welche ſich bei Seite wendet und ihn mit dem Ausruf: Von meinem Alexis! an das Herz drückt, dann aber ſchnell eröffnet.)

(Die Räthin und der Paſtor ſind ſeitwärts gegangen und ſprechen leiſe unter bedeutungsvollen Geberden mit einander.)

Madame Lenz

(hat während Leſung des Briefes alle Zeichen des Schreckens und Entſetzens von ſich gegeben und ſinkt endlich, indem ſie den Brief fallen läßt, mit dem Ausruf: Gott! — Hilfe! — Luft! Ich ſterbe! — auf das Sopha in Ohnmacht).

Doris (ſpringt herbei).

Zu Hilfe! — ſie ſtirbt!

(Die Räthin ergreift eine Flaſche mit Eau de Cologne von der Toilette und leiſtet der Ohnmächtigen Beiſtand.)

Paſtor (hebt den Brief auf).

Du mein Gott! — was iſt denn das? Laßt doch ſehen, was das Unglücksblatt enthält. (Er tritt in den Vorgrund und lieſt:)

Liebliche Frühlingsblume!

Um Sie nicht zu lange in vergeblicher Sehnſucht ſchmachten zu laſſen, eile ich, Ihnen bekannt zu machen, daß ich den Lenz nur in ſeiner natürlichen, ungekünſtelten Geſtalt zu ſchätzen weiß, dem unter ſeiner Maske

Digitized by Google

verborgenen Winter aber in den nächſten zwanzig Jahren noch keinen Geſchmack abzugewinnen gedenke; es müßte mich denn mein Geſchick unerwartet in die Nähe einer Ninon führen, der Sie jedoch ſo unähnlich ſind, wie ein Novemberabend dem Maimorgen. — Sie werden daher wohl thun, ſich in dem Invalidenhauſe nach einem andern Alexis umzuſehen, und ſich bis dahin mit Ihren Phantaſien und der Erinnerung an die heutige Schäferſtunde zu begnügen. Die mir gütigſt verabreichten vierzig Louisd'or will ich als Entſchädigung für die Ueberwindung anſehen, welche mich meine heutige Rolle koſtete. — Indem ich viel Vergnügen auf dem heutigen Balle wünſche, bitte ich, ſich nicht mit Nachfragen nach meiner Perſon zu bemühen, da mich Ihre Güte in den Stand ſetzte, jeder Erkundigung mit Courierpferden zu entgehen. — Sollten Sie einigen Troſt für die unerwartete Löſung Ihres thörichten Traumes bedürfen, ſo gewähre Ihnen die Ueberzeugung denſelben, daß Sie ſich nun die Beſtätigung eines wohlbekannten Sprichwortes machten, welches Sie zu errathen erſucht

Ihr

nimmerzahlender Schuldner

Fegeſack.

Digitized by Google

Räthin
(welche die Ohnmächtige noch immer mit Eau de Cologne beſprengt).

Ja, ja — er hat Recht; — es iſt das bekannte Sprichwort —

Madame Lenz (aufſchreiend).

Still! — ich will es nicht hören!

Paſtor (in den Vorgrund tretend).

Die geehrten Zuſchauer werden es ja ohne Zweifel längſt ſchon errathen haben.

Digitized by Google

II.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Digitized by Google

P e r ſ o n e n.

V o n H e l d, penſionirter Hauptmann.

A d o l p h v o n H e l d, deſſen Sohn, Lieutenant.

Oberförſter W i l d.

M a r i e, deſſen Tochter.

K u n z, ein alter Invalid.

C l a r a, Haushälterin des Hauptmanns.

E l s b e t h, eine Bauersfrau.

E r d m a n n, Jägerburſche des Oberförſters.

Die Handlung geht in dem Wohnzimmer des Hauptmanns vor ſich.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Der Hauptmann und Kunz.

Hauptmann (ſitzt an einem mit Zeitungen und Landcharten bedeckten Tiſche und lieſt einen Brief, ohne Kunz zu beachten, welcher ihm eine Pfeife mit darauf gelegtem brennenden Schwamm darreicht. — Indem er den Brief unwillig auf den Tiſch wirft):

Den Teufel hat der Junge im Leibe! — Schon wieder Geld! Nein, Mosje! — ſo haben wir nicht gewettet; — der mag ein paſſables Weſen treiben! ſoll aber diesmal zappeln müſſen. —

Kunz.

Mein Herr Hauptmann! die Pfeife.

Hauptmann
(nimmt mechaniſch die Pfeife, läßt ſie jedoch ausgehen).

Dummer Schnack! — nichts als Seiten-Patrouillen und einfältige Plänkeleien, wobei nichts herauskommt! — Der Burſche ſoll in Reih und Glied bleiben! (rufend) Kunz!

Kunz.

Mein Herr Hauptmann!

Digitized by Google

Hauptmann.

Feuer auf die Pfeiſe.

Kunz (indem er Feuer anſchlägt).

Iſt nun ſchon viermal ausgegangen.

Hauptmann.

Und wird noch öfter ausgehen, wenn mehr ſolche Briefe ankommen. — (indem er die Pfeiſe anraucht) Höre, Kunz, wie lange kennſt Du mich?

Kunz.

Seit 1805, mein Herr Hauptmann, — wo ich als Burſche zu Ihnen kam.

Hauptmann.

Kannſt Du Dich genau auf mich beſinnen, wie ich damals war und lebte?

Kunz.

Zu Befehl, mein Herr Hauptmann!

Hauptmann.

So beantworte mir aufrichtig, was ich Dich frage.

Kunz (ſich in Poſitur ſtellend).

Sehr wohl!

Digitized by Google

Hauptmann.

Was führte ich damals für eine Lebensweiſe?

Kunz.

Der Herr Hauptmann, als damaliger Herr Lieutenant, ſtanden früh auf, wenn ich einigemal geweckt hatte, tranken dann Kaffee und rauchten einige Pfeifen Krellerſchen Halbkanaſter, zogen ſich dann gemächlich an — —

Hauptmann.

Nicht ſo weitläuftig; — ſonſt werden wir heute nicht fertig. — War ich wohl ordentlich oder unordentlich?

Kunz.

Wie es die Umſtände mit ſich brachten.

Hauptmann.

Wie ſo?

Kunz.

Der Herr Lieutenant waren gern luſtig und munter, und machten mit, was die Herren Kameraden thaten, ſo lange der Geldbeutel ausreichte; — dann mußten wir bisweilen krumm liegen, bis friſche Moneten ankamen.

Hauptmann.

Das heißt, ich mußte mich nach der Decke ſtrecken. —

Digitized by Google

Doch weiter: — wir verthaten alſo doch nicht mehr als wir hatten?

Kunz.

Bisweilen doch, mein Herr Hauptmann! — denn Sie waren ſehr wohlthätig und da —

Hauptmann (einfallend).

Halt! darnach habe ich nicht gefragt.

Kunz.

Ja, das muß ich aber ſagen. — Wo der damalige Herr Lieutenant von Held Noth und Kummer ſahen, da wurde geholfen, und da mußte ich oft Geld auftreiben, um — —

Hauptmann (einfallend).

Zu thun, was gethan werden mußte. — Baſta hiervon! (Kunz aufmerkſam betrachtend) Doch, Alter, Du biſt ja heute parademäßig angezogen? — Wozu das heute?

Kunz.

Iſt heute ein Ehrentag für mich, mein Herr Hauptmann! Der neunte October.

Hauptmann (ſich beſinnend).

Der neunte October? — Ja richtig! 1806 bei Schleiz, wo Dich der Halunke von Franzoſen lahm ſchoß; —

Digitized by Google

ja, das kannſt Du allerdings einen Ehrentag nennen. — Wir ſtanden in zerſtreutem Gefecht gegen ein Hölzchen, da bekamſt Du die Kugel in's Knie und Niemand wußte woher.

Kunz.

Ja, im erſten Augenblicke wußte ich es auch nicht. — Das Ding ſtach nicht wenig und ich knickte zuſammen; aber wie ich mich aufraffte und ſcharf nach dem Hölzchen ſah, — da nahm ich den Spitzbuben wahr, wie er auf einem Baume ſaß und eben wieder laden wollte.

Hauptmann.

Und da legteſt Du an; — Knall! ging es, — und plump! lag der Kerl am Boden; — und nun kamſt Du erſt zu mir mit der Meldung gehinkt: daß Du bleſſirt wäreſt. — Braver Kerl! —

Kunz.

Und das hätte mir doch nichts geholfen, wenn Sie ſich nicht heldenmüthig meiner angenommen hätten; denn die Retirade ging ja im Augenblicke los, und ich hätte ja nicht mit fort gekonnt. — —

Hauptmann.

Nun, das wird wohl nicht der Rede werth ſein, daß ich Dich nicht im Stiche ließ.

Digitized by Google

Kunz.

Ich möchte wohl wiſſen, wie viele Offiziere das an ihren Untergebenen gethan hätten! — O, ich weiß es noch, als ob es geſtern geweſen wäre, wie Sie mich ſelbſt mehr trugen als führten; — wie Sie endlich die andern zurückeilenden Kameraden in einen dichten Haufen ſammelten, vier davon zwangen, mich auf zwei Gewehren weiter zu tragen und den uns nacheilenden Feind ſo lange abhielten, bis wir unſere zurückkehrende Artillerie erreichten, wo Sie mich ſelbſt auf eine Kanone ſetzten und mir eine ganze Hand voll Geld aufdrängen.

Hauptmann.

Halt! mit ſolcher Kleinigkeit, die Du mit Deinen treuen Dienſten tauſendfach bezahlt haſt. — Jetzt gehſt Du zum Oberförſter und fragſt, ob er aus der Reſidenz zurück iſt. — Sollte es der Fall ſein, ſo bitte ihn, mich heute noch zu beſuchen und Mariechen mitzubringen. (Kunz geht militairiſch ab.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Der Hauptmann, nachher Clara.

Hauptmann (allein).

Ja, da bin ich wieder auf dem alten Flecke. — Wollte dem Adolph einen Brief ſchreiben voll guter Lehren; wollte ihm ſchreiben, wie ich mich in ſeinem Alter durchgeſchlagen hätte; ſtelle dazu ein förmliches Verhör mit dem Kunz an, um Alles recht genau auseinander ſetzen zu können; — und was erfahre ich? — Daß es der Herr Papa nicht um ein Haar anders getrieben hat. — Nun, — was jetzt thun? Geld ſchicken oder nicht? — Und was dann mit gutem Gewiſſen ſchreiben? Wenn nur der Oberförſter zurück iſt; — vielleicht ſchenkt der mir über des Pagen Treiben reinen Wein ein.

(Er zieht die Klingel.)

Clara (tritt ein).

Was befehlen der Herr Hauptmann?

Hauptmann.

Ich habe den Kunz zum Oberförſter geſchickt, um nachzuſehen, ob er wieder zurück iſt, und ihn heute Abend mit ſeiner Tochter zu mir einzuladen. — Richte Dich immer darauf ein; kalte Küche und nachher einen guten Punſch. — Verſtanden?

Digitized by Google

Clara.

Wohl verſtanden. — Es wird aber heute nicht recht paſſen; der Herr Hauptmann hätten mir das geſtern zu wiſſen thun ſollen.

Hauptmann (unwillig).

Ach! was da! nicht paſſen? — Was ich will, das muß paſſen. Gewiß wieder einmal die vermaledeite Wäſche? — Nun, Mamſell Mariechen wird gern mit zur Hand gehen.

Clara (empfindlich).

Fremde Hülfe werde ich deshalb wohl nicht bedürfen. — Ich dachte nur, ob es nicht hätte bleiben können bis zum nächſten Sonntag; es iſt doch heute nur ein ſchlechter Wochentag.

Hauptmann.

Ein Ehrentag iſt heute, und damit gut!

Clara.

Sehr wohl! (im Abgehen für ſich) Ein Ehrentag? Drum hinkt auch der alte Kunz wie ein geſpannter Hahn vom frühen Morgen an im Hauſe herum. — Gewiß wieder einmal eine alte Kriegsgeſchichte.

Digitized by Google

Hauptmann (allein).

(Nachdem er mehrere Zeitungen und Karten zur Hand genommen und wieder bei Seite geworfen; halb unwillig:)

Ach! es will mir ja heute nichts zuſagen. — Was ich nur für eine Unruhe in mir habe? Es iſt mir, als ſollte noch etwas Beſonderes vorgehen. — Der Kunz könnte auch wieder da ſein. — (an's Fenſter gehend) Ach! da kommt er ja anmarſchirt; — und wenn ich nicht irre, mit einem Brief in der Hand; — nun die Correſpondenz geht ja einmal recht flott.

Dritte Scene.

Der Hauptmann, Kunz (tritt mit einem Brief in der Hand ein).

Kunz (militairiſch auf den Hauptmann zutretend).

Dem Herrn Hauptmann von Held läßt der Herr Oberförſter Wild gehorſamſt melden, daß er vor einer Stunde glücklich wieder eingetroffen; überſchickt einſtweilen dieſen Brief vom Herrn Lieutenant von Held und wird dieſen Abend nebſt Mamſell Tochter aufwarten.

(Er übergiebt den Brief.)

Digitized by Google

Hauptmann.

Schon wieder ein Brief von Adolph? — Nun, er wird's wohl nicht erwarten können. — Kunz! eine Pfeife!

(Indem Kunz die Pfeiſe ſtopft, öffnet der Hauptmann den Brief und lieſt denſelben mit ſichtbarer Spannung.)

Ei! da muß ja ein Kreuz-Bataillon! — Nein, der Junge treibt wohl ſeinen Scherz mit mir? — Das iſt ja gar nicht möglich. — — Habe ich denn recht geleſen? — Laßt doch noch einmal ſehen . (er lieſt)

Theuerſter Vater!

Kaum wirſt Du Dich über meinen letzten Brief etwas beſänftigt haben, wenn Du dieſe Zeilen empfängſt, die Dich noch mehr in Erſtaunen ſetzen werden. — Doch laß mich in Deinem Lieblingsſtyl, militairiſch, meine Worte anbringen:

(ſich unterbrechend) Ei ſeht doch, wie ſchlau! doch immer zu, Patron; das Manöver iſt durchſchaut. (er lieſt weiter)

Schon vor mehreren Jahren gerieth mein Herz bei einem ſcheinbar unbedeutenden Tirailleur-Gefecht in Gefangenſchaft und ward auf Ehrenwort entlaſſen. — Da ich nun mein Wort treulich gehalten, mich aber auch überzeugt habe, daß es nur zu meinem Vortheil gereichen kann, wenn ich, um mich aus der Gefangenſchaft zu ranzioniren, mich in die Arme meines wahrhaft edlen Feindes werfe und unter ſeiner Fahne Dienſte nehme;

Digitized by Google

ſo habe ich heute die Präliminarien zu einer förmlichen Capitulation abgeſchloſſen, deren hoffentliche Beſtätigung ich nächſtens in Perſon aus dem Hauptquartier der kindlichen Liebe abholen werde. — Der mit dieſen Präliminarien abgehende Parlementair iſt von Allem unterrichtet und im Stande, auch geneigt, mit ſeiner Perſon für jede etwa zu fürchtende Kriegsliſt einzuſtehen, und zu beſtätigen, daß dieſe meine Worte kein jugendlich unbeſonnener Ausfall ſind. — Und ſo — mein theurer Vater! — glaube ich Dir deutlich genug geſagt zu haben, daß ich liebe — ernſthaft liebe; — daß der Oberförſter Wild Dich vorläufig über die näheren Umſtände beruhigen, um Deinen Vaterſegen aber, ehe Du es vielleicht erwarteſt, Dich ſelbſt bitten wird

Dein
treuliebender, gehorſamer Sohn
Adolph.

Kunz
(mit der geſtopften Pfeiſe aus dem Hintergrund hervortretend und ſie dem Hauptmann mit halb unterdrücktem Lächeln darreichend).

Der Herr Hauptmann hatten eine Pfeiſe befohlen!

Hauptmann
(von dem Briefe, auf welchen er bis jetzt die Augen ſtarr gerichtet hatte, auf Kunzen blickend).

Laß mich jetzt ungeſchoren! — Aber, Kerl! was lachſt Du denn? Haſt Du denn verſtanden, was ich las?

Digitized by Google

Kunz.

Müßte ja vernagelt ſein wie eine Kanone, wenn ich nicht verſtanden hätte, daß der Herr Lieutenant —

Hauptmann (einfallend).

Ohne Zweifel einen dummen Streich begehen will. — Heirathen? — Ei, ſeht doch! — und das gleich ſo Knall und Fall, mit einem forcirten Marſche, — wie Ziethen aus dem Buſche! — Mag eine ſchöne Geſchichte ſein! — Aber worüber lachſt denn Du, wenn ich des Teufels werden möchte?

Kunz.

Ich dachte nur ſo vor mich hin: — daß doch der Herr Hauptmann auch geheirathet haben, — daß der Herr Hauptmann damals auch mit der ſeligen gnädigen Frau erſt Alles abgemacht hatten, ehe ein anderer Menſch ein Wort davon wußte; dann aber auch gleichſam im Sturmſchritt attakirten; — und da dachte ich denn wieder einmal, wie ich ſchon immer von dem Herrn Lieutenant Adolph geſagt habe — —

Hauptmann.

(bei Seite) Da ſitzt dem Herrn Hauptmann wieder der Floh im Ohre. — (laut zu Kunz) Der Patron hat Dich wohl zum Unterhändler aufgeſungen? — Und auch der Oberförſter ſoll im Complott ſein? — Nun das ſcheint

Digitized by Google

ja auf eine Haupt=Attake abgeſehen zu ſein; — aber nur immer zu; — die Flanken ſind gedeckt und der Hauptmann Held ſchlägt nicht ſo leicht Chamade, als man es vielleicht glaubt. — Jetzt, hier das Papier=zeug beſeitigt; es ſcheint nicht, als ob wir heute aus=wärtige Angelegenheiten zur Unterhaltung bedürften. Alles in Ordnung, wie zum großen Rapport!

(Kunz räumt Zeitungen und Landcharten bei Seite, rückt die Stühle in Ordnung und ſäubert Alles Uebrige, während der Hauptmann mit ſtarken Schritten im Zimmer auf und nieder geht.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Clara, ſpäter Elsbeth.

Clara (entrüſtet).

Ein Bauernweib aus dem nächſten Dorfe ſteht ſchon ſeit einer Viertelſtunde auf der Hausflur und dringt darauf, mit dem Herrn Hauptmann zu ſprechen; — es beträfe den Herrn Lieutenant.

Hauptmann.

So recht! — da kommt ja Alles zuſammen! Die alten Weiber haben mir noch gefehlt! —

Digitized by Google

Clara (bedeutungsvoll lächelnd).

So ſehr alt iſt dieſe eben nicht, mein Herr Hauptmann!

Hauptmann.

Noch ſchöner! — wird gut zu dem letzten Brief paſſen; nun, es iſt ja heute einmal Abrechnungstag; nur herein. — (Clara entfernt ſich.)

Elsbeth (eintretend).

Nehmen es doch der gnädige Herr nicht für ungut, daß ich mich unterſtehen thue; — ich dachte eigentlich den Herrn Lieutenant hier zu finden. Ich ſollte es zwar wohl niemand Anderem ſagen, aber da es der gnädige Herr Papa ſind, und weil ich mir doch einmal den Weg gemacht habe, da — —

Hauptmann (unwillig geſpannt).

Na, — nur heraus mit der Sprache; — wird ja wohl ſo eine Geſchichte ſein, die der Vater nicht wiſſen ſoll, — kann mir das ſchon denken.— Macht es kurz —

Elsbeth (ängſtlich).

Ach du lieber Gott! — wenn etwa der liebe junge Herr Ungelegenheit davon haben ſollten, da will ich mir lieber den Weg umſonſt gemacht haben und will ſchweigen.

Digitized by Google

Hauptmann.

Ei ſo plappert und ſchwatzt! — Nur heraus, ich will ja Alles ruhig anhören.

Elsbeth.

Ich bin zwei Stunden von hier, in Birkenhain zu Hauſe. — Im Sommer wird's ein Jahr, daß mein lieber ſeliger Mann plötzlich am Schlagfluſſe ſtarb; ich und meine ſechs Kleinen jammerten ſo laut am Todtenbette unſers Verſorgers, daß man es auf der Straße, an der unſer Hüttchen liegt, hören konnte, denn wir hatten kein Brod und keinen Groſchen zum Begräbniß im Hauſe. — Da trat plötzlich ein Engel, ein ſchöner, junger Herr Offizier, unter uns und fragte nach der Urſache unſers Jammers. — Der gute Herr konnte ſich der Thränen nicht erwehren, als er unſere Noth erfuhr und tröſtete uns wie ein Geiſtlicher; drauf beſchenkte er uns mit zwei großen Goldſtücken, und ehe wir uns bedanken konnten, war er auf das Pferd geſprungen und fortgejagt. —

Hauptmann.

Nun, und das war Alles?

Elsbeth.

Ach, noch lange nicht! — Kaum war eine Stunde vergangen, als der Schulze bei uns eintrat und mir

Digitized by Google

ſagte: ich hätte mich um das Begräbniß meines guten ſeligen Mannes gar nicht zu bekümmern; er habe den Befehl erhalten, Alles zu beſorgen, und auch Geld dazu. — Drauf wurde mein Gottfried am dritten Tage prächtig begraben; der Schulze bezahlte ſeitdem das Schulgeld für meine älteſten Kinder und ich erhielt jeden Monat zwei blanke Thaler, wie mir der Schulze ſagte, von einem fremden Herrn, der nicht genannt ſein wollte.

Hauptmann (bewegt).

Das war brav. — Aber wißt Ihr denn —?

Elsbeth.

Daß es der fremde Herr Offizier war, konnte ich mir ja wohl denken, aber der Schulze verſicherte, er dürfe es nicht verrathen. Als ich aber geſtern die Nachricht erhielt, daß ich von einer verſtorbenen Muhme 500 Thaler geerbt hätte, da ließ es mir keine Ruhe mehr; ich konnte ja nun die große Wohlthat nicht länger annehmen. Ich ging nicht ab, bis mir der Schulze den gnädigen Wohlthäter nannte. —

Hauptmann (gerührt).

Nun, und da nannte er Euch —?

Elsbeth.

Den Herrn Lieutenant von Held von hier! — und nun bin ich ich über Hals und Kopf gelaufen, um

Digitized by Google

mich zu bedanken für die viele Gnade und zu ſagen, daß mir der liebe Gott geholfen hat.

Hauptmann.

(bei Seite, ſich eine Thräne abwiſchend) Braver Junge! da hat Dir Dein Alter einmal ſchweres Unrecht gethan! — (laut) Ihr habt mir eine große Freude gemacht und ſeid ein ehrliches, braves Weib. — Mein Sohn ſoll es erfahren; er wird ſich freuen, wenn Euch ſeine Unterſtützung wohlgethan hat. Solltet Ihr wieder in eine Verlegenheit gerathen, ſo wendet Euch an mich.

Elsbeth.

Der Herr hat geholfen, er wird auch ſegnen. Für den mildthätigen lieben jungen Herrn aber will ich mit meinen Kindern lebenslang zu Gott beten.

Hauptmann (freundlich und gerührt).

Thut das, gute Frau; — und geht nun in Gottes Namen, Ihr habt einen weiten Weg. — Wenn mein Sohn herkommt, ſoll er Euch beſuchen.

Elsbeth.

Ach wenn ich das Glück haben könnte! — Nun adieu, gnädiger Herr Hauptmann! nichts für ungut.

Hauptmann.

Adieu, liebe Frau; kommt wohl zu Hauſe. — (zu Kunz.

der die ganze Scene über mit freudiger Rührung da geſtanden) Haſt Du es denn gehört, Alter! Das war eine Herzensfreude! — Der Junge mag ſonſt ſein wie er will, da hat er brav gethan.

Kunz.

Der Herr Lieutenant ſind der Sohn meines Herrn Hauptmanns, und, wie ich ja immer ſage — Doch ich höre den Herrn Oberförſter! (geht ab.)

Fünfte Scene.

Der Hauptmann, der Oberförſter, Kunz, ſpäter Marie.

Oberförſter (eintretend).

Meinen herzlichen Gruß, verehrter Herr Hauptmann.

Hauptmann (ihm die Hand reichend).

Willkommen, alter Freund! — Nun, glücklich zurückgekommen?

Oberförſter.

Glücklich und munter wieder im Revier eingezogen.

Digitized by Google

Hauptmann.

Aber wo iſt Mariechen? Ich hatte doch gebeten — damit das arme Ding nicht ſo allein zu Hauſe ſitzt —

Oberförſter.

Sie wird ſpäter von der Erlaubniß Gebrauch machen; hatte noch ein wenig im häuslichen Gehege herum zu ſtreichen. — Ich aber wäre ohnedies heute gekommen.

Hauptmann.

Recht ſo. — Iſt auch gut ſo; denn ich meine, wir haben einige vertraute Wörtchen mit einander zu wechſeln; das können wir bis dahin allein abthun. Doch ſetzen wir uns, Sie werden ohnedies müde ſein. — Und ein Pfeifchen. (er zieht die Klingel.)

Kunz (tritt ein).

Was befehlen mein Herr Hauptmann?

Hauptmann.

Pfeifen und eine Flaſche Weißbier.

(Kunz beſorgt das Verlangte während folgenden Geſprächs.)

Hauptmann.

Ehe wir Eins in das Andere reden, alter Freund! Sie haben mir da eine ſonderbare Depeſche von meinem Adolph vorausgeſendet.

Digitized by Google

Oberförſter.

Die Sie vielleicht etwas überraſcht hat? — Ja es ging mir auch nicht anders.

Hauptmann.

Der Teufel mag auch von ſo etwas nicht überraſcht werden. — Doch Sie wiſſen den Inhalt, denn der Junge verweiſ't mich an Ihre Auskunft. — Alſo der Adolph will heirathen?

Oberförſter.

Das will er im vollen Ernſt.

Hauptmann.

Gewiß ſo eine Roman-Idee? — So ein Tarantelſtich? Eine unbeſonnene Verplemperung?

Oberförſter.

Das nicht, beſter Herr Hauptmann. — Eine reine, ernſte und geprüfte Zuneigung, nicht von geſtern und heute, welche die Liebenden keineswegs verborgen halten wollten, die aber der Aufmerkſamkeit der beiderſeitigen Väter mehrere Jahre entging. —

Hauptmann (nachſinnend).

Ja, wie ſoll ich denn hier ſehen, was der Burſche in ſeiner Garniſon für Kurmachereien vornimmt? Aber

Digitized by Google

auch der Vater des Mädchens, ſagen Sie? — Nun wer iſt denn der liebe Mann?

Oberförſter.

Er iſt meines Gleichen — Oberförſter; — doch kann ich ſeinen Namen im Augenblick nicht nennen.

Hauptmann.

So — ſo, — und in welchem Ruf und Verhältniſſen?

Oberförſter.

So viel ich weiß, erfreut er ſich der Achtung guter Menſchen, iſt aber von altem deutſchen Schrot und Korn; auch nicht ohne einiges Vermögen.

Hauptmann.

Das Letztere kommt nicht in Betracht. — Alſo wahrſcheinlich eine Jagdbekanntſchaft? — Aber das Mädchen?

Oberförſter.

Ein gutes harmloſes Naturkind, häuslich erzogen.

Hauptmann.

Das läßt ſich Alles hören. Und der Alte iſt nun auch von der Sache unterrichtet, und giebt ſeine Einwilligung? —

Digitized by Google

Oberförſter.

Er weiß ſeit wenig Tagen Alles und wird ſein Jawort mit Freuden geben, wenn er weiß, daß Sie, lieber Herr Hauptmann, keinen Anſtoß an dem Stand und der Herkunft des Mädchens nehmen.

Hauptmann.

Da kennt er freilich den Hauptmann Held nicht, bei dem jeder brave Kerl für einen Edelmann gilt. Hatte ich doch meine ſelige Caroline auch nicht aus dem Ritterſaale geholt. — Nun, ſonach wäre die Sache ſo ſchlimm nicht, als ich ſie mir dachte. — Aber daß der Junge ſo auf einmal mit der Thüre in's Haus fällt —

Oberförſter.

Das würde mir nicht mißfallen; — ich glaube, er hat wie ein guter Soldat gehandelt; — erſt im Stillen das Terrain recognoscirt und dann raſch und muthig mit blanker Waffe angerückt. — Ich meine, wir haben es Beide auch nicht viel anders gemacht.

Kunz (im Hintergrunde, bei Seite).

Wie ich ſchon immer von dem Herrn Lieutenant geſagt habe.

Hauptmann (ſich umſehend).

Was ſchwatzt denn Er da hinten?

Digitized by Google

Kunz (in militairiſche Stellung tretend).

Ich meinte nur ſo etwas für mich, mein Herr Hauptmann!

Hauptmann.

Schon gut; — ich verſtehe Dich. — (zum Oberförſter) Nun da wird die Sache wohl zu überſehen ſein. — Aber, Freund! was hörten Sie ſonſt von dem Adolph?

Oberförſter.

Nichts Anderes, als das Beſte und Erfreulichſte. — Hohe Achtung und Vertrauen bei Vorgeſetzten und Kameraden, Liebe und Ergebenheit bei Untergebenen und freundliche Zuneigung bei Jedermann.

Hauptmann (bewegt).

Das thut dem alten Herzen wahrhaft wohl! — Daß der brave Junge doch gleich hier wäre! Aber etwas abkriegen muß er doch, daß er da ſo auf einmal Allarm ſchlägt. — Doch einſtweilen müſſen wir ſeine Geſundheit trinken! — Kunz! zweie von den verſiegelten Bocksbeuteln, und auch ein Glas für Dich. —

Kunz.

Zu Befehl, mein Herr Hauptmann!

(geht ab).

Digitized by Google

Hauptmann.

Der ehrliche Kerl hat heute auch einen Ehrentag; müſſen ihn auch einmal mit leben laſſen.

Oberförſter.

Er hat mir es vorhin erzählt; — der neunte October; da ſtimme ich mit Freuden ein. Doch da kömmt auch meine Marie.

Sechste Scene.

Marie im netten feſtlichen Anzuge; die Vorigen.

Marie (mit verbindlicher Verbeugung eintretend).

Sie haben mir erlaubt, verehrter Herr Hauptmann.—

Hauptmann (ihr freundlich die Hand bietend).

Herzlich willkommen, liebes Mariechen! Ei Sie ſind ja geſchmückt, wie eine Braut! Nun laſſen Sie es ſich in der Junggeſellen-Wirthſchaft gefallen; nehmen Sie Platz und thun wie zu Hauſe.

Marie (den Oberförſter küſſend).

Guten Abend, beſter Vater!

(Sie ſetzt ſich und nimmt ihre Arbeit zur Hand.)

Digitized by Google

Oberförſter.

Willkommen, meine Tochter! Iſt zu Hauſe Alles in Ordnung?

Marie.

Alles, lieber Vater! — Erdmann wird alsdann herkommen, um Dich wegen der morgenden Jagd Einiges zu fragen.

Hauptmann.

Und gleich ſo fleißig, Mariechen? Das wird einmal eine tüchtige Hausfrau werden. — Ja ſo etwas ließ ich mir gefallen. — Sie verſtehen mich, lieber Oberförſter.

Oberförſter.

Bedanke Dich, Marie! Der Herr Hauptmann erzeigt Dir viel Ehre. (zum Hauptmann) Ich glaube Sie zu verſtehen, und ſtimme von Herzen bei.

Marie.

Könnte ich doch immer ſo vieler Güte würdig ſein!

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Vorigen, Kunz, Adolph und Erdmann.

Kunz (bringt Wein und Gläſer).

Befehlen der Herr Hauptmann einzuſchenken?

Hauptmann.

Nein; heute ſoll uns Mariechen kredenzen. — Nicht wahr, Sie machen gern die geſchäftige Wirthin?

Marie.

Von Herzen gern. (Sie ſchenkt ein.)

Adolph (durch die halbgeöffnete Thür herein rufend).

Iſt's erlaubt?

(Allgemeine freudige Ueberraſchung. Marie ſtößt einen lauten Schrei aus, faßt ſich jedoch ſchnell auf einen Wink des Oberförſters. — Während Adolph in des Hauptmanns Arme fliegt, ruft Kunz dreimal laut Hurrah!)

Hauptmann

(nachdem er Adolph tüchtig abgeküßt hat und indem dieſer den Oberförſter und Marien mit vielſagenden Blicken begrüßt, ſich gewaltſam in die Bruſt werfend).

Halt! — Wer da? — Der Patron glaubt wohl mit ſeinem Ueberfall ohne Loſung und Feldgeſchrei gleich die ganze Beſatzung im Garn zu haben; hat übrigens gut

Digitized by Google

Breſche geſchoſſen; doch jetzt kommt er *an den Hauptwall*, und den wird der Hauptmann Held ſchon zu halten wiſſen.

Adolph.

Sollte mein Parlamentair den überbrachten Präliminarien nicht die nöthige Erläuterung beigefügt haben?

Oberförſter.

Ja, ſo weit er es konnte und durfte, that er es gewiß.

Hauptmann.

Er *hat das Seinige gethan*; — aber noch iſt die *Capitulation nicht ratificirt*; — und da ſind erſt noch andere Dinge abzumachen; — daher aufgepaßt! — Die Sache ſoll bald abgemacht ſein: — Einzelne öftere Requiſitionen werden nicht mehr angenommen; — für junge Bauernweiber und Kinder iſt künftig ein beſonderer Fond durch Erſparniſſe anzulegen. — Verſtanden?

Adolph (verlegen bittend).

Mein Vater!

Hauptmann.

Weil aber von Nichts auch Nichts erſpart werden kann, ſo wird zu ſolchem Behuf von jetzt an freie Diſpoſition über die ganze Kriegscaſſe geſtattet. — Verſtanden?

Digitized by Google

Adolph (bewegt).

Theuerſter, gütigſter Vater!

Hauptmann.

Artikel Eins — abgemacht. — Nun weiter —

Erdmann.
(der indeſſen eingetreten und Adolph mit allen Zeichen freudiger Ueberraſchung angeſtaunt hat, raſch hervortretend).

Halten allerſeits zu Gnaden, wenn ich es nicht länger aushalten kann, meinen edlen Lebensretter —

Hauptmann.

Nun, was iſt das wieder für eine Diverſion?

Erdmann
(Adolphs beide Hände ergreifend und küſſend).

Ja, ich irre mich nicht! — Es ſind dieſe Hände, die mich bei Dennewitz dem gewiſſen Tode von Feindeswuth entriſſen; — die —

Adolph (erfreut).

Wo um alle Welt, braver Erdmann, kommſt Du her? Doch das laß ruhen, es war nichts.

Hauptmann.

Nein, es ſoll nicht ruhen; — ich will es hören, es paßt gerade heute zur Erwähnung.

Digitized by Google

Erdmann (erzählend).

Ich hatte mich verleiten laſſen, als unſere Schützen-Linie zurückging, hinter einem Hügel liegen zu bleiben, um ein paar naſeweiſe feindliche Tirailleure von der ſich links herunter ziehenden Colonne wegzuputzen. — Da brachen auf einmal von der Seite her aus einem Gebüſch zwei feindliche Huſaren auf mich los; an Entkommen war nicht zu denken; ich ſchoß und ſtreifte das Pferd des Einen an der Bruſt, daß es bäumte und umkehrte, der Andere hatte jedoch mich erreicht, ehe ich laden konnte; ich verließ mich auf mein Bajonett und wäre fertig geworden, wenn ſich nicht der Andere wieder zum Herrn ſeines Pferdes gemacht hätte; — ſchon gab ich mich, zwiſchen zwei Cavaleriſten, verloren, aber Pardon nahm ich nicht. — Da hörte ich rufen: Ergieb dich nicht, Erdmann! — und wie ein Blitz flog der Herr Lieutenant hier herbei, hieb den einen Huſaren über den Kopf, daß er wankte, dann den Zügel des Pferdes entzwei, daß es mit dem blutenden Reiter davon jagte; — nun gab auch der zweite Huſar Ferſengeld, aber ich war zuſammengeſunken, denn ich hatte ſchon viel Blut verloren; auf dem Pferde des Herrn Lieutenant, als er mich vor ſich auf dem Sattel hatte und feſt umarmt hielt, kam ich erſt wieder zu mir; und ich ſollte den Herrn Lieutenant nicht meinen Lebensretter nennen? Auf den erſten Blick erkannte ich Sie, Herr Lieutenant, als Sie vorhin beim

Digitized by Google

Forſthauſe vorbeiritten; und da konnte ich mir nicht helfen, — ich mußte nachlaufen. —

Adolph.

Auch ich freue mich, einen ſo braven Soldaten hier wieder zu finden; von Dank aber iſt hier weiter keine Rede.

Hauptmann.

Haſt recht, mein Adolph! — Der Dank, der ſitzt tief drinnen in der eigenen Bruſt, da bedarf es keiner Worte. — Aber der Vater kann ſich freuen, daß er einen ſo braven Kerl zum Sohne hat; drum laß Dich umarmen, Teufelsjunge!

(Er zieht Adolph in ſeine Arme.)

Oberförſter (gerührt).

O ihr herrlichen, kräftigen Menſchen!

Kunz.

Habe ich nicht recht, wie ich immer ſage?

Hauptmann.

Und nun ſteht der Hauptmann Held mit abgebranntem Zündkraut da. — Wollte nun erſt zur eigentlichen Capitulation übergehen, komme mir aber ſelbſt wie beſtochen vor und möchte jetzt lieber zu Allem ohne Weiteres Ja ſagen, was ich jedoch nicht darf —

Digitized by Google

Oberförſter.

Wenn ſich nun aber die Sache ganz kurz abthun ließe, wie ich nach unſerm vorigen Geſpräch kaum zweifeln darf?

Adolph.

Sollte mein gütiger Vater mir in dieſem wichtigen Punkte wirklich gar kein Vertrauen ſchenken?

Hauptmann.

Weißt Du was, Adolph, es ſei hiermit ein vierwöchentlicher Waffenſtillſtand geſchloſſen, während dem bringſt Du mir das Mädchen und den Vater her, und dann *ſprechen* wir weiter von der Sache. —

Adolph (raſch).

Der Waffenſtillſtand iſt angenommen, aber auch zugleich aufgekündigt: (indem er mit der linken Hand den Oberförſter und mit der rechten Marien anfaßt und auf den Hauptmann zuführt) denn hier iſt der Vater — und hier das Mädchen.

Hauptmann (in der höchſten, freudigſten Ueberraſchung).

Nun ſo brennt doch lieber den Vogel Greif vom Ehrenbreitſtein auch noch auf mich los! — oder haben wir heute Faſtnacht, und ich ſoll —

Adolph (einfallend).

Glücklich machen, theurer Vater! ſollſt Du mit Deinem Segen.

Digitized by Google

Marie.

Ihre zeitherige Güte für mich in Vaterliebe umwandeln.

Oberförſter.

Und dem alten Freunde wegen der Kriegsliſt nicht zürnen.

Hauptmann (umarmt ſchweigend alle Drei).

(zu Adolph) Junge, Du biſt mit klingendem Spiel in's Hauptquartier eingerückt; — die Capitulation iſt unterzeichnet; — und nun laßt ſie uns unterſiegeln. — Wein her!

(Alle ergreifen die vollen Gläſer.)

Hauptmann (das Glas erhebend).

Mein braver Sohn und ſeine liebe, gute Braut! Sie leben!

(Allgemeines Anſtoßen und Hochrufen.)

Oberförſter (mit einem neu gefüllten Glaſe).

Alle tapfern, edlen und menſchenfreundlichen Helden! Hoch!

(Abermaliges Hoch! bis auf den Hauptmann und Adolph.)

Marie (Adolph's Hand ergreifend).

Hebe das ſchwache Mädchen empor, mein Adolph, mit Deiner ſtarken Kraft zu Deiner Höhe!

Digitized by Google

Adolph (ſie feurig umſchlingend).

Nicht neu iſt unſere Liebe, ſie ruht auf feſt geprüftem Grunde; — dieſe Stunde aber gebe ihr die Weihe der Ewigkeit!

Hauptmann.

Und nun noch einmal die Gläſer gefüllt.

(Nachdem die Gläſer gefüllt ſind, ergreift der Hauptmann Kunz bei der Hand und führt ihn in den Vorgrund; ein Gleiches thut Adolph mit Erdmann.)

Hauptmann.

Die beiden braven Soldaten bei Schleiz und Dennewitz ſollen hoch leben!

(Allgemeines Hoch!)

Kunz und Erdmann.

Unſere edlen Vorgeſetzten und Lebensretter! Hurrah!

(Sie trinken die Gläſer aus.)

Hauptmann.

Aber nun, Kinder, ſei es für heute mit dem Hoch! und Hurrah! genug; mir fängt der alte Kopf an zu brummen! Laßt uns nun ein Gläschen mit Ruhe trinken; und Du, mein Adolph, erzähle uns dabei, wie ſich das Alles ſo nach und nach geſtaltet hat; aber da dächte ich, gingen wir gleich in's Speiſezimmer; die Clara wird ja wohl für den Magen geſorgt haben. —

Digitized by Google

(Sie gehen durch eine Seitenthüre ab. Kunz und Erdmann bleiben jedoch zurück. Kunz ergreift zwei noch daſtehende volle Gläſer, wovon er Erdmann eins reicht.)

Kunz.

Da, Kamerad, laß uns noch einmal trinken. Mein braver, edler Herr, — der Herr Hauptmann von Held!

Erdmann.

Und ſein braver, edler Sohn, der Herr Lieutenant von Held!

Beide (zugleich).

Sie ſollen hoch leben! (trinken aus).

Kunz.

Nun ſage aber einmal, Kamerad, ob ich nicht recht habe, wenn ich von dem Herrn Lieutenant ſage —

(es wird in der Nebenſtube Kunz! gerufen, worauf er ſchnell abgeht).

Erdmann.

Er wird wohl das bekannte Sprichwort meinen, und da hat er recht. — Nicht wahr, meine Herrſchaften?

(geht ab.)

Digitized by Google

III.

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Digitized by Google

Perſonen.

Frau von Güldenthal.

Jacob von Güldenthal, ihr Sohn.

General von Soldau.

Die Gattin des Generals.

Fräulein Agnes, Nichte des Generals.

Doctor Weltmann, Privatgelehrter.

Springer, Tanzlehrer.

Preſto, Muſiklehrer.

Chriſtian, Jäger, } auf dem Gute des Herrn von Güldenthal.
Ehrmann, Schullehrer, }

Die Handlung geht in einem großen Zimmer auf dem Gute des Herrn von Güldenthal vor ſich.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Jacob und Chriſtoph.

Jacob (ein Jagdgewehr betrachtend).

Das Gewehr iſt gut gearbeitet, Chriſtoph, ich will es nachher gleich einmal anſchießen.

Chriſtoph.

Ja, da wird es wohl heute, und auch künftig nicht viel Zeit zu dergleichen Dingen bei Ihnen geben.

Jacob.

Ah, Du meinſt wegen der gelehrten Herren, die mir meine Mutter mit aus der Stadt gebracht hat? Nun das wird ſich noch finden.

Chriſtoph.

Ja, wie die gnädige Frau Mama gleich geſtern bei der Ankunft ſagten, ſollte ja überhaupt Alles hier anders werden; und ich hätte doch gemeint, es wäre ſo, wie es zeither geweſen, gerade recht. —

Digitized by Google

Jacob.

So habe ich auch gedacht, und denke noch ſo. Ich werde darüber ganz aufrichtig mit der Mutter ſprechen.

Chriſtoph.

Ich höre eben die gnädige Frau kommen.

Jacob.

So gehe nur jetzt, ich werde Dich dann wieder rufen. (Chriſtoph mit dem Gewehr ab.)

Jacob (allein).

Es wird wohl einen kleinen Sturm geben, doch es kann nichts helfen.

Zweite Scene.

Jacob, Frau von Güldenthal (tritt ein).

Fr. v. Güldenthal.

Endlich, mein Sohn, treffe ich Dich einmal allein, — um ein Wort im Vertrauen mit Dir ſprechen zu können.

Jacob.

Ja es giebt immer Geſchäfte in der Wirthſchaft,

Digitized by Google

liebe Mutter! — Aber es iſt mir auch lieb, daß wir einmal ungeſtört bei einander ſind.

Fr. v. Güldenthal (ſetzt ſich auf das Sopha).

Setze Dich zu mir, Jacob, wir müſſen uns über einige Dinge verſtändigen.

Jacob (ſich ſetzend).

O, das wird nicht ſchwer halten, liebe Mutter.

Fr. v. Güldenthal.

Du weißt, lieber Sohn, daß ich mit dem hieſigen Leben und Treiben nicht immer zufrieden ſein konnte.

Jacob.

Ich weiß es, liebe Mutter, daß Sie deswegen Ihren Aufenthalt in der Stadt nahmen. Aber warum Sie mit dem ſeligen Vater niemals einig werden konnten, darum habe ich mich nicht bekümmert.

Fr. v. Güldenthal.

Das glaube ich, weil Du ſelbſt noch nichts Anderes gehört und geſehen haſt, als was hier vorgehet. — Aber Du wirſt es doch einſehen, daß das mit Dir nicht ſo bleiben kann.

Jacob.

Ja, liebe Mutter, das iſt's nun eben, was ich nicht einſehe.

Digitized by Google

Fr. v. Güldenthal.

Nun ſo muß ich Dir freilich die Augen öffnen. — Sieh, Dein Vater hatte ſich nun einmal ſo in das landwirthſchaftliche Weſen eingewöhnt, daß es vergeblich geweſen wäre, ihn davon abbringen zu wollen; — aber, was nun Dich betrifft, lieber Sohn, ſo würde ich es gegen meine Mutterpflicht halten, wenn ich Dich noch länger hier verwildern ließe.

Jacob.

Aber ich bitte Sie, liebe Mutter! es geht mir ja nichts ab.

Fr. v. Güldenthal.

Nach Deiner beſchränkten Anſicht allerdings; aber Du verkennſt Deinen Vortheil offenbar. Du biſt Edelmann und gehörſt Deinem Stande nach der höheren, feinen Bildung an und mußt auch darauf bedacht ſein, Dich in der großen Welt bekannt zu machen, wo Du Dich aber freilich in einer andern Geſtalt zeigen mußt. — Und um dies möglich zu machen, habe ich die geſtern mit mir angekommenen drei Herren gebeten, Dir noch einigen Unterricht zu ertheilen.

Jacob.

Liebe Mutter, ich glaube gern, daß Sie es gut mit mir meinen; aber es thut mir auch leid, daß es auf

Digitized by Google

dieſe Weiſe ſchwerlich bei mir angewendet ſein wird. Bedenken Sie doch, wie lange ich ſchon aufgehört habe, ſolche Dinge zu lernen.

Fr. v. Güldenthal.

Leider nur zu früh; aber wenn man die Nothwendigkeit einſieht, kann man auch wohl etwas Verſäumtes nachholen, und dieſe Einſicht ſetze ich bei Dir voraus; daher hoffe ich auch, daß Du meinen Wünſchen nicht entgegen ſein wirſt, wenn ich Dir beſonders den Grund angebe, der mich dazu veranlaßt.

Jacob.

Aber, liebe Mutter! ich bin ja nun einmal mit meiner Weiſe ſo weit gekommen —

Fr. v. Güldenthal (einfallend).

Daß Du recht ſehr mit Dir zufrieden biſt, und daß Du hier auf Deiner Hufe ſo recht nach Herzensluſt den Landjunker ſpielen kannſt. — Doch das iſt der jetzigen Aufklärung nicht angemeſſen und meinen Plänen am allerwenigſten.

Jacob.

Ja, wenn Sie von großen Plänen ſprechen wollen, die mache ich nicht.

Digitized by Google

Fr. v. Güldenthal.

Deswegen mache ich ſie für Dich. Höre: Du mußt Dir eine Gattin ſuchen, die Deinem Stand und Verhältniß angemeſſen iſt.

Jacob.

O ja, Mutterchen; da bin ich gar nicht abgeneigt.

Fr. v. Güldenthal.

Und ich habe bereits das Wort bei dem General von Soldau für Dich geredet, deſſen Nichte, an der er Vaterſtelle vertritt, eine der beſten Parthien im Lande iſt; aber freilich möchteſt Du in Deinem jetzigen Zuſtande die Anſprüche einer ſo fein gebildeten Familie ſchwerlich befriedigen, und deshalb mußt Du mit Ernſt daran arbeiten, Dich auszubilden.

Jacob.

So, ſo; — je nun mit dem Heirathen, da denke ich, wird es ſich ſchon machen, wie es ſein ſoll; aber wenn ich mich da noch erſt ganz beſonders dazu ausbilden ſoll, das möchte denn doch wohl —

Fr. v. Güldenthal.

Ich erwarte keinen Widerſpruch, und will nur wünſchen, daß keine Zeit verloren wird, denn der General

Digitized by Google

wie ſeine Gemahlin und Fräulein Agnes wünſchen Deine Bekanntſchaft zu machen. Aber jetzt werde ich Dich Deinen Herren Lehrern vorſtellen, ich höre ſie kommen.

Dritte Scene.

Die Vorigen, Doctor Weltmann, Springer und Preſto (treten mit zierlichen Verbeugungen ein).

Fr. v. Güldenthal.

Meine Herren, ich ſtelle Ihnen hier meinen Sohn vor, der ſich freuet —

Jacob (einfallend).

Guten Morgen, meine Herren! — Wir haben uns ja geſtern Abend ſchon geſehen.

Doct. Weltmann.

Wir fühlen uns geſchmeichelt, daß wir die Ehre haben, Ihre Bekanntſchaft zu machen, Herr von Güldenthal.

Jacob.

Mit der Ehre, da wollen wir es vor der Hand noch gut

Digitized by Google

ſein laſſen, da kennen wir uns noch zu wenig; und von dem Schmeicheln halte ich gar nichts.

Fr. v. Güldenthal.

Sie ſehen, meine Herren, daß mein Sohn der feineren Ausbildung ganz entbehrt.

Doct. Weltmann.

Herr von Güldenthal waren ſonach auf keiner Hochſchule?

Jacob.

Was Sie da für eine Schule meinen, das weiß ich nicht, aber in die Schule bin ich gegangen, in eine recht ordentliche, gute Schule.

Fr. v. Güldenthal (lächelnd).

Bei dem Schulmeiſter des hieſigen Dorfes, der für die Bauernknaben vielleicht nicht ganz übel ſein kann.

Jacob (raſch).

Dem ich Alles zu verdanken habe, was ich weiß, und womit mein ſeliger Vater recht zufrieden war.

Doct. Weltmann.

Es wird freilich Viel zu einer vollkommenen Ausbildung nach den Anforderungen der großen Welt erfordert.

Digitized by Google

Jacob.

Sehen Sie, Herr Doctor, ich denke, wenn ein Jeder das recht ordentlich weiß, was er auf ſeinem Platze wiſſen muß, da iſt's ſchon gut; und was ich ſo für mich brauche, da iſt mir um's Fortkommen nicht bange.

Fr. v. Güldenthal (unwillig).

Du ſcheinſt ſchon vergeſſen zu haben, wovon ich vor wenig Augenblicken ſprach.

Jacob.

Ach nein, liebe Mutter! aber ich muß doch den Herren meine Meinung ſagen.

Doct. Weltmann.

Herr von Güldenthal werden aber doch zugeſtehen, daß man jede Gelegenheit benutzen muß, noch mehr zu lernen, als man ſchon weiß; und da würde ich, nach dem Wunſche der gnädigen Frau, vielleicht noch in manchem Gegenſtande aushelfen; z. B. in der Mathematik, in Sprachen, Geographie, Geſchichte, Rede- und Stylübung. —

Jacob.

Da würden Sie ſich bei mir doch wohl vergebens bemühen. Sehen Sie, was ich ſo davon brauche, das weiß ich. — Ich kann ſchreiben und rechnen, ſo viel

Digitized by Google

ich nöthig habe; von fremden Sprachen kann ich zur Noth ein lateiniſches und ein franzöſiſches Wort leſen; — in der Geographie weiß ich die vorzüglichſten Länder und Städte, auch wohl einige Flüſſe und Gebirge zu nennen, das Uebrige kann ich im Cannabich nachſchlagen, wenn ich es wiſſen will; von der Geſchichte habe ich mir auch das Beſte gemerkt: da weiß ich z. B. von dem Cincinnatus, daß er ein Römer war und daß er ſeinen Acker ſelber pflügte, wie er Conſul werden ſollte; — ich kann Manches von Friedrich dem Großen erzählen, zum Exempel ſeinen Prozeß mit dem Windmüller; ich weiß ſogar von dem furchtbaren Napoleon und von dem alten Blücher, dem Marſchall Vorwärts, der die Franzoſen wieder nach Hauſe jagte; — und ſehen Sie, da kann ich ſchon Viel mit den Leuten ſchwatzen.

Doct. Weltmann (mitleidig lächelnd).

Ei das iſt wahr; es möchte aber denn doch noch manche Lücke auszufüllen ſein.

Jacob.

Nun das kann wohl ſein. — Aber ſolche Lücken, glaube ich, finden ſich bei vielen Leuten. — Wenn ich Sie nun fragen wollte, wie ich meine Felder eintheilen, düngen und beſtellen müßte, — wie die Viehwirthſchaft am nutzbarſten zu behandeln wäre, auf welche Weiſe ich meinen Forſt und meine Jagd am beſten benutzen

Digitized by Google

könnte? — Ja, wenn Sie mich da noch etwas Neues lehren können, da will ich gerne Lehre annehmen.

Doct. Weltmann.

Ich bin weder ein gelernter Oekonom, noch ein Forſtmann.

Jacob.

Alſo finden ſich doch auch bei Ihnen Lücken; ja ſehen Sie, ſo geht es uns Allen.

Fr. v. Güldenthal (verweiſend).

Du verletzeſt die Beſcheidenheit, Jacob. — Der Herr Doctor mögen es Dir zu Gute halten. Die beiden andern Herren werden Dir mit ihren Leiſtungen hoffentlich mehr zuſagen.

Jacob (zu Springer).

Sie ſind, wie ich höre, ein Herr Tanzlehrer?

Springer.

Zu Ihrem Befehl, und hoffe mit meinem Unterricht Ihren Beifall zu erlangen.

Jacob.

Liebe Mutter! ich werde doch nicht noch tanzen lernen ſollen?

Digitized by Google

Fr. v. Güldenthal.

Welche Frage? — Als ob dies für einen jungen Mann Deines Standes nicht etwas Unentbehrliches wäre?

Jacob.

Ich tanze meinen Walzer ſo flott wie Einer.

Springer.

Aber der feine Anſtand, die Grazie, und die verſchiedenen Arten der üblichen Tänze; — der Gang, das Kompliment, dürfte doch wohl noch einige Uebung verdienen.

Fr. v. Güldenthal.

Auf jeden Fall wird mein Sohn hier die Mängel fühlen.

Jacob.

Ach nein; es möchte doch ſchade um Mühe und Geld ſein; und müßten mich meine Leute nicht auslachen, wenn ich mich da wie ein Knabe renken und richten ließe? So viel ich zum Tanzen komme, da geht's ſchon; mit Schulmeiſters Röschen tanze ich, daß es eine Luſt iſt; und Komplimente ſind nicht meine Sache.

Digitized by Google

Fr. v. Güldenthal (entrüſtet).

Du ſetzeſt meine Geduld auf eine harte Probe!

Jacob.

Ja, liebe Mutter! ich muß doch die Wahrheit ſagen; und ſo wird's auch mit der Muſik nicht nach Ihrem Wunſche ſein.

Preſto.

Wie ich gehört habe, ſind der Herr von Güldenthal ohnedies muſikaliſch; es wird dann wohl nur einiger Uebung im Notenleſen und in der Applicatur bedürfen.

Jacob.

Ich ſpiele einige Choräle und Tänze; aber ſo Alles nach dem Gehör; — mit Noten habe ich mich nicht abgegeben, und was Sie Applicatur nennen, das wird wohl das Setzen der Finger ſein: da frage ich weiter nicht darnach, ſondern mache es, wie es mir am bequem- ſten iſt. — Darauf kommt's auch bei mir nicht an, denn ein gelehrter Muſikus will ich nicht werden, und meine Finger ſind nun ſchon ein bischen ſteif.

Doct. Weltmann.

Sonach ſcheint unſere Reiſe hierher ziemlich ver- gebens geweſen zu ſein.

Digitized by Google

Fr. v. Güldenthal (heftig).

Fürchten Sie das nicht, meine Herren! Ich werde mich nicht compromittiren.

Chriſtoph (tritt ein).

Es hält eine vierſpännige Kutſche vor dem Thore. Der Herr General von Soldau mit Frau Gemahlin und Fräulein Nichte wollen ihre Aufwartung machen.

Fr. v. Güldenthal (erſchreckend).

Gott im Himmel! ich bin außer mir! ſchon heute, und ich noch im Negligé! — Jacob, raſch hinunter! führe die Damen herauf! — Meine Herren, ich bitte, helfen Sie die Honneurs machen, — daß ſich mein Sohn nicht blamirt; — ich eile mich anzuziehen, und werde augenblicklich erſcheinen. — Chriſtoph, hier ſchnell etwas aufgeräumt!

(Alle bis auf Chriſtoph ab.)

Chriſtoph (ſetzt ſchnell die Stühle in Ordnung).

Iſt das nicht ein Hallo? Als wenn unſer Herrgott einzöge; nun das wird was Gutes geben!

Digitized by Google

Vierte Scene.

General von Soldau, die Generalin von Jacob unbeholfen an der Hand geführt, — Fräulein Agnes von Doctor Weltmann geführt, Springer und Preſto.

Jacob.

Nur immer herein, ohne Umſtände. Sein Sie mir herzlich willkommen.

General.

Wir bitten um Entſchuldigung, daß wir ſo unerwartet überfallen.

Jacob.

Das hat nichts zu ſagen; (zu den Damen) ſetzen Sie ſich nieder und thun Sie wie zu Hauſe.

Generalin.

Wenn Sie erlauben, legen wir ein wenig ab.

Jacob.

Ja, in Gottes Namen. —

(Die Damen legen Mäntel, Hüte, Schleier und Shawls ab.)

Digitized by Google

Jacob.

Ei was das für eine Menge Sachen ſind! Iſt denn das aber Alles nothwendig? — und bei der Wärme? —

Generalin.

Auf der Reiſe muß man ſich vorſehen.

Jacob.

Nun mit was kann ich dienen? Ein Glas Wein, oder ein gutes Schnäpschen? — Chriſtoph geſchwind, ſchaffe etwas herbei; und auch etwas zu beißen.

(Chriſtoph ab.)

Generalin.

O, wir verbitten uns alle Umſtände, Herr von Güldenthal.

Jacob.

Das macht in einem Hauſe, wie bei mir, keine Umſtände. Doch da kommt ja meine Mutter.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Frau von Güldenthal, ſpäter Ehrmann.

Fr. v. Güldenthal
(unter ſehr ceremoniöſen Complimenten).

Ich bin im höchſten Grade erfreut über das Glück eines ſo gnädigen und unerwarteten Beſuchs und bitte unterthänig, doch Platz zu nehmen. — Mein Sohn, haſt Du denn noch nicht darum gebeten?

General.

Der Herr Sohn hat uns recht freundlich bewillkommnet. Ja, meine Gnädige! Ein geſtern bei mir eingegangener Brief veranlaßte uns zu einer ſchnellen Reiſe auf unſer Gut, und da ſcheueten wir einen kleinen Umweg nicht, um Ihnen unſern Beſuch zu machen.

Fr. v. Güldenthal.

O das iſt vortrefflich! Wenn ich nur die geringſte Ahnung hätte haben können; ſo finden Sie uns ganz unvorbereitet.

Jacob.

Nun, liebe Mutter, die Herrſchaften werden ſchon fürlieb mit uns nehmen. (zum General) Ich denke, die

Digitized by Google

alten Soldaten ſind ſo von großen Komplimenten keine Freunde; da kommt ja auch ſchon etwas zu leben. —

(Chriſtoph bringt Wein und Schnaps, auch Geräuchertes und Brod.)

Fr. v. Güldenthal (verlegen).

Lieber Sohn, wo denkſt Du hin? Das iſt ja kein Frühſtück für Damen. Es wird im Augenblick Chocolade kommen.

Jacob.

Nun das iſt auch gut. (zu den Damen) Wenn man auf der Reiſe iſt, da bekommt man Hunger und Durſt; langen Sie nur zu, — der Schinken und die Wurſt iſt gut, Alles ſelbſt eingeſchlachtet und geräuchert. — Ein Glas Wein? Oder ein Schnäpschen? —

Generalin.

Ich danke recht ſehr, es iſt mir noch zu früh.

Agnes.

Auch ich danke, (lächelnd) und das Schnäpschen bin ich gar nicht gewohnt.

Jacob.

Nun, wie Sie wollen. (zu dem General) Da wollen wir uns dran halten. Soldaten, Oekonomen und Jäger können ja wohl eher ſo Etwas vertragen.

Digitized by Google

General.

Ja, da haben Sie recht; ich bin ſo frei und lange zu.

(Während die Herren frühſtücken, unterhalten ſich die Damen leiſe miteinander.)

Jacob.

Sie ſind durch meine Fluren gefahren; ſtehen meine Früchte nicht gut?

General.

Vortrefflich, ich habe mich gefreut. Und Sie haben gewiß auch ſchöne Jagd?

Jacob.

Sind Sie ein Jäger? Da will ich Ihnen eine Jagd machen, die Ihnen Freude machen ſoll.

Fr. v. Güldenthal.

Wollen ſich die Herren nicht zu uns ſetzen? Mein Sohn, die Damen wünſchen auch Deine nähere Bekanntſchaft zu machen.

(Der General und Jacob ſetzen ſich zu den Damen.)

Jacob.

Ja, da werden die Damen ſich nicht ſehr erfreuen an der Bekanntſchaft eines Landjunkers.

Digitized by Google

Generalin.

Wir haben ſchon ſo viel Schönes von Ihren Eigenſchaften gehört. —

Jacob.

Ach, das iſt wohl nicht möglich, die ſind ganz ordinair.

Agnes.

Und die Geſellſchaft der Herren, in welcher wir Sie finden, giebt zu erkennen, daß Sie auch den Wiſſenſchaften und Künſten huldigen.

Jacob (lachend).

Ei da ſind Sie in großem Irrthum; das weiß meine Mutter ganz anders.

Fr. v. Güldenthal.

Mein Sohn iſt noch immer bemüht ſich fortzubilden.

Jacob.

Ja, darüber hatten wir eben einen kleinen Streit, wie Sie kamen. — Meine Mutter meint es gewiß gut mit mir und wünſcht, daß ich mich noch ſo ausbilden ſoll, wie die Herren in der Stadt; das geht aber nicht: erſtens habe ich dazu keine Zeit, und bin auch zu alt dazu, nicht wahr, Herr General?

Digitized by Google

General.

Ach das werden Sie ja gar nicht bedürfen.

Jacob.

Nein, das bedarf ich auch nicht. Als wie zum Beiſpiel mit dem Heirathen. — Da meint nun meine Mutter — —

Fr. v. Güldenthal (verlegen).

Aber mein Sohn, bedenke doch, — welche Unterhaltung.

Jacob.

Ja warum ſoll ich denn da hinter dem Berge halten? Sehen Sie, eine Frau will ich jeden Augenblick bekommen, aber ich kann nicht eine Jede brauchen; das muß eine Wirthin ſein aus dem *ff*, ſie muß Geſchmack am Landleben und an der Wirthſchaft finden, denn von der Stadt mag ich nun einmal nichts wiſſen; und ſie muß zufrieden mit mir ſein, wie ich nun einmal bin. — Wozu ſoll ich denn da erſt noch anfangen, in die Schule zu gehen, Tanzen und Muſik zu lernen, wozu die drei Herren da geſtern hier angekommen ſind? Daraus wird ja in meinem Alter doch nichts mehr.

Fr. v. Güldenthal (kann ihren Unmuth kaum bezwingen).

Ich bitte, lieber Sohn, die Rückſicht nicht ganz aus den Augen zu ſetzen.

Digitized by Google

Jacob.

Ei, ich muß ja doch die Wahrheit ſagen. (zu Agnes) Hören Sie, wenn Sie mich nun heirathen ſollten, würde Ihnen denn das gefallen, wenn ich da erſt noch wie ein Schulknabe lernen müßte? —

Agnes.

Ich kann mir den Fall wirklich nicht denken.

Jacob.

Nun, Sie müſſen mir das weiter nicht übel nehmen; — es ſoll ja auch weiter nicht die Rede davon ſein. Sie werden gewiß einen paſſenderen Mann finden —

General.

Und Sie, Herr von Güldenthal, eine paſſendere Frau; und ſo dächte ich, ließen wir es mit dem Heirathsgeſpräch gut ſein. —

Fr. v. Güldenthal (bei Seite zu der Generalin).

Ach! ich träumte einen ſchönen Traum!

Generalin.

Deſſen Verwirklichung freilich nicht möglich zu ſein ſcheint. —

(Chriſtoph bringt Chocolade und bedient die Damen.)

Digitized by Google

Jacob (zum General).

Ich dächte, wir tränken noch ein Gläschen, auf gute Freundſchaft.

(Sie ſtoßen an und trinken.)

Fr. v. Güldenthal.

Der Herr General mögen meinem Sohn verzeihen, wenn er nicht mit dem gebührenden Reſpekt —

General.

Ich liebe die geraden, biedern Menſchen, gnädige Frau.

Jacob.

Es iſt nun einmal ſo meine Weiſe, die ich nicht ändern kann.

Chriſtoph (zu Jacob).

Der Herr Schulmeiſter Ehrmann iſt draußen.

Jacob.

Er ſoll herein kommen. Wird doch nicht vor der Thür ſtehen bleiben? —

Ehrmann (tritt mit einer Verbeugung ein).

Ich bitte, meine Freiheit zu entſchuldigen.

Jacob (ihn bei der Hand faſſend).

Ach was Freiheit! Hier meine Herrſchaften! iſt mein

Digitized by Google

alter braver Schulmeiſter Ehrmann, mein Lehrer, von dem ich, wenn ich auch nicht mehr in die Schule zu ihm gehe, doch alle Tage noch lerne.

Fr. v. Güldenthal (mit einem Seufzer zur Generalin).

Da werden ſich die Frau Generalin wohl nicht länger wundern.

(Die Generalin zuckt die Achſeln.)

Jacob (reicht Ehrmann ein volles Glas).

Da, guter Ehrmann, ein Gläschen. Was macht das Mutterchen und Röschen?

Ehrmann.

Befinden ſich wohl, und empfehlen ſich zu Gnaden.

Jacob (zu Agnes).

Wenn Sie einmal auf länger herkommen, da müſſen Sie Röschen kennen lernen, das iſt ein Kern-Mädel, gerade ſo, wie ich mir einmal eine Frau wünſche.

Agnes (zu Jacob).

Da wird ja wohl Ihren Wünſchen nichts entgegen ſtehen.

Generalin.

Lieber Mann, es wird wohl Zeit, daß wir uns empfehlen.

Digitized by Google

General.

Es iſt bereits angeſpannt, liebe Frau!

Fr. v. Güldenthal.

Ich darf die Herrſchaften freilich nicht nöthigen. —

General.

Wir haben noch eine weite Reiſe, (zu Jacob) aber ich komme nächſtens einmal zur Jagd.

Jacob.

Das ſoll mir lieb ſein. Ein Wort ein Mann.

(Die Damen ziehen ihre Reiſe-Garderobe an und nehmen Abſchied.)

Fr. v. Güldenthal.

Ich muß dringend bitten, es mir nicht zuzuſchreiben, wenn Sie mit getäuſchten Erwartungen von uns ſcheiden.

General.

Ich denke, wir bleiben gute Freunde; nicht wahr, Herr von Güldenthal?

Jacob.

Das meine ich auch. An mir ſoll es nicht liegen.

(Nach allgemeinen Abſchieds-Complimenten gehen der General, die Generalin und Agnes, von Frau von Güldenthal und Jacob begleitet, ab.)

Digitized by Google

Sechste Scene.

Doctor Weltmann, Springer, Preſto und Ehrmann.

Doct. Weltmann (zu Ehrmann).

Der Herr Schulmeiſter haben heute in Ihrem Zögling, dem Herrn von Güldenthal, einen großen Triumph gefeiert. —

Ehrmann.

Ich weiß nicht, wie ich das zu nehmen habe. Es kommt freilich auf den Maaßſtab an.

Springer.

Dieſer Maaßſtab ſcheint freilich nur hierher zu paſſen.

Preſto.

Ein höchſt undankbares Thema, worauf ich keine Variationen componiren möchte.

Ehrmann.

Die Natur verſorgt uns ohnedies genügend mit den ſchönſten Variationen.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Vorige, Fr. v. Güldenthal und Jacob.

Fr. v. Güldenthal (im Eintreten).

Dir und Deiner Unbeholfenheit allein muß ich es zuſchreiben, daß mein ſchönſter Plan ſcheiterte.

Jacob.

Drum iſt es beſſer, liebe Mutter, man macht gar keine Pläne.

Fr. v. Güldenthal
(mit einem ſcharfen Blick auf Ehrmann).

Ich weiß nun völlig, woran ich bin, und bin nicht geſonnen, Zeuge dieſes gemeinen Weſens zu bleiben. Ich überlaſſe Dich, Herr Sohn, Deiner für Dich paſſenden Geſellſchaft und werde morgen wieder nach der Stadt fahren, um ähnlichen Täuſchungen zu entgehen.

Jacob.

Ja, liebe Mutter, ich habe es vorher geſagt, und getäuſcht habe ich Sie nicht.

Ehrmann.

Die gnädige Frau ſcheinen Ihre Unzufriedenheit auf mich zu richten. Ich will nicht länger ſtören.

Digitized by Google

Jacob.

Nein, mein Ehrmann! Sie bleiben heute Mittag bei uns, und Nachmittags gehe ich mit in Ihren Garten; muß doch einmal ſehen, was Röschen macht.

Fr. v. Güldenthal.

Ich werde recht gern Platz machen, und wünſche recht viel Vergnügen. (zu den drei Lehrern) Wir, meine Herren, ſprechen uns noch. (geht entrüſtet ab.)

Jacob (zu Doct. Weltmann, Springer und Preſto).

Sie, meine Herren, bleiben heute meine Gäſte. Was aber die Abſicht Ihres Herkommens betrifft, ſo werden Sie wohl ſelbſt einſehen, daß wir uns darüber nicht befreunden können. Ich werde Ihnen die Bemühung der Reiſe vergüten. Sollte Sie aber Jemand fragen, warum ich nicht Ihr Schüler geworden, ſo ſagen Sie nur: ich ſei bereits mündig und ein allgemein bekanntes Sprichwort ſei anwendbar auf mich, ich nehme es Ihnen nicht übel. — Doch jetzt gehen wir zu Tiſche.

(Alle gehen ab.)

Digitized by Google

IV.

Noth bricht Eiſen.

Digitized by Google

Perſonen.

Herr von Selten, ein reiſender Edelmann.

Werner, ein Maler.

Thereſe, deſſen Gattin.

Gutmann, ein Gaſtwirth.

Roſine, deſſen Frau.

Bedienter des Herrn von Selten.

Ein Hausknecht.

Ein Polizei-Diener.

Die Handlung geht in dem Zimmer eines Gaſthofs vor ſich.

Digitized by Google

Erſte Scene.

Werner und **Thereſe** ſitzen einige Zeit in düſterem Schweigen im Hintergrund des Zimmers.

Werner (aufſtehend).

Ja, meine Thereſe! — ſo iſt es. — Die letzte Hoffnung dahin! — Wie ich Dir ſagte, es war keine Spur von Theilnahme und Erbarmen. — Ich hatte es Dir verſprochen, mich zu mäßigen, und ich that es bei Gott! — Es iſt wahr, was ich bis jetzt noch nicht glauben konnte, daß Kummer und Noth das Gefühl abſtumpfen. —Wenn mir das vor einem Jahre geboten worden wäre.

Thereſe.

So ſollte denn keines meiner Gebete erhöret werden, die ich in ſo mancher ſchlafloſen Nacht zum Himmel ſandte! —

Werner.

Gebetet haben wir Beide; — aber wir haben auch gearbeitet, und wenigſtens arbeiten wollen. — Doch es

Digitized by Google

war ja Alles umſonſt! — Ich habe noch mehr gethan als das Alles iſt, Thereſe! — Ich habe ſogar gebettelt! — Aber auch das geht nicht. — Jetzt laß mich ſchweigen.

Thereſe.

Ach, mein Werner! ich wollte ja gerne ſchweigen, wollte mit Faſſung dem Aeußerſten an Deiner Seite entgegenſehen; — was aber ſoll aus unſerm Guſtav werden?

Werner (gen Himmel blickend).

Gott mag es wiſſen! — Ich weiß bis dieſen Augenblick noch nicht, was morgen mit uns werden ſoll, wo uns der Wirth nicht länger dulden will. — Was macht denn Guſtav? —

Thereſe.

Er ſcheint etwas beſſer zu ſein; — ich verließ ihn ſchlafend, um Dich hier unten zu erwarten.

Werner.

Gutes Weib! Da haſt Du nichts Erfreuliches erwartet.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Vorige, die Gaſtwirthin, ſpäter der Gaſtwirth.

Gaſtwirthin
(kommt haſtig herein und auf Thereſen zu).

Ich dächte, die Madame bemühte ſich hinauf zu dem armen Kinde, das ſchreit ſich ja bald den Hals ab, und ſie ſitzt hier und ſchwatzt; ja ſchwatzen kann ich auch.

Thereſe (erſchrocken).

Herr Gott! mein Guſtav iſt erwacht; — ich eile. — Kommſt Du nicht auch herauf, lieber Mann?

Werner.

Bald komme ich nach, liebe Thereſe.

(Thereſe ab.)

Gaſtwirthin.

Ich habe die Geſchichte ohnedies ſatt, und kann meine Kammer nicht länger entrathen.

Werner.

Wir werden Sie ja gewiß bald verlaſſen, Frau Wirthin; der Himmel wird ja helfen, daß unſer armer Kleiner nicht wieder kränker wird. —

Digitized by Google

Gaſtwirthin.

Ja, wenn der Himmel auch nur ſonſt helfen wollte (ſie macht die Pantomime des Geldzählens). Da kommen wir zuſammen, Herr Maler.

Werner (ſein Gefühl bekämpfend).

Haben Sie kein Mißtrauen gegen uns, wir werden redlich bezahlen. (bei Seite) Gott mag wiſſen, wovon!

Gaſtwirth (eintretend).

Nun, wieder zurück, Herr Maler? Iſt die Reiſe gut abgelaufen? Wollen doch hoffen.

Werner (in verlegener Spannung).

Noch bin ich zwar nicht glücklich geweſen, lieber Herr Wirth, aber ich hoffe ja doch noch —

Gaſtwirth.

Ja, die Hoffnung, lieber Mann, das mag eine ganz gute Sache ſein; — die Bergleute ſind auch immer guter Hoffnung und leiden Hunger und Kummer dabei. — Kann ſich, glaube ich, Niemand ſatt eſſen von der Hoffnung; und ich kann, wie ſchon geſagt, nun nicht länger dienen; darf mich auch wegen des Paſſes nicht länger beſchwatzen laſſen.

Digitized by Google

Werner.

Bis morgen haben Sie mir ja Ihr Wort gegeben, und bis dahin werde ich ja wohl einen Entſchluß faſſen können.

Gaſtwirth.

Das ſoll mir lieb ſein, (den Kopf ſchüttelnd) will mir jedoch noch nicht recht einleuchten.

(geht ab.)

Werner (allein).

Mir leuchtet es auch noch nicht ein! (Die Hand an die Stirne gelegt.) Wo ſoll auch der Lichtſtrahl herkommen in dieſer furchtbaren Nacht, die mich umgiebt? — Was ſoll ich beginnen? — Ausgeſtoßen von der Welt, ohne Freund, ohne Stütze; — verhöhnt und verlacht, mit dem beſten Willen zur Thätigkeit! — Betrogen von Schurken um den letzten Heller meiner Habe, — ohne Brod und ohne Heimath! — (er zieht ein Piſtol aus der Taſche) Dich allein habe ich noch, — du müßteſt mir helfen, wenn ich allein wäre; — aber Weib und Kind! — ein krankes, elendes Kind! — Nein! ich darf nicht! — (ſteckt das Piſtol wieder ein) Aber wie — wie ſoll es enden? — Doch man kommt.

(Er zieht ſich in den Hintergrund des Zimmers und verbirgt ſich hinter einen daſelbſt ſtehenden Schirm.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Werner, Herr von Selten, der Gaſtwirth, die Gaſtwirthin, Bedienter und der Hausknecht.

Hr. v. Selten
(mit dem Wirth und der Wirthin eintretend).

Das iſt ja ein furchtbares Wetter draußen! — Ah! hier will ich mich ein Stündchen erwärmen.

Gaſtwirthin.

Oder befehlen der gnädige Herr in das obere Zimmer zu gehen? Es kann ſogleich geheizt werden.

Hr. v. Selten.

Nein, ich bleibe hier; ehe es da oben warm wird, muß ich weiter reiſen.

Gaſtwirth.

Wie Sie befehlen! Können wir ſonſt mit etwas aufwarten? Vielleicht ein gutes Glas Wein?

Hr. v. Selten.

Jetzt nicht, lieber Freund! Sagen Sie nur meinem Bedienten, er ſoll mir den Kutſchkaſten hereinſchaffen,

Digitized by Google

und dann wünſche ich ein halbes Stündchen allein zu ſein; ich habe noch einige Rechnungen durchzuſehen.

Gaſtwirth.

Sehr wohl, Ihro Gnaden!

(Geht nebſt ſeiner Frau ab.)

(Der Bediente und der Hausknecht bringen den Kutſchkaſten herein.)

Hausknecht.

Der Teufel! Das Käſtchen iſt ſchwer. — Sollen auch die Pferde Hafer bekommen?

Hr. v. Selten.

Du wirſt das ſchon beſorgen, Johann; jetzt wünſche ich, daß mich wo möglich Niemand ſtört.

(Bedienter und Hausknecht ab.)

Hr. v. Selten.

So; — nun will ich doch noch einmal nachſehen, ob auch Alles zutrifft, damit ich mich bei der Auszahlung nicht ſo lange aufhalten muß.

(Er ſchließt den Kaſten auf, nimmt Papiere und Geldrollen heraus, die er zählt und berechnet.)

Werner

(wird hinter dem Schirm ſichtbar, beobachtet Herrn von Selten genau, und ſcheint mit einem Entſchluß zu kämpfen; — endlich geht er leiſe und zögernd hinter dem Schirm hervor auf Herrn von Selten zu und bleibt, unbemerkt von demſelben, ſeitwärts unſchlüſſig ſtehen). —

Digitized by Google

Hr. v. Selten
(wird durch eine Bewegung Werner's Anweſenheit gewahr und fährt überraſcht zuſammen).

Herr! wo kommen Sie her? Was wollen Sie hier?

Werner (mit erzwungener Kälte).

Ich komme hinter jenem Schirm hervor, wo mich der Zufall zu Ihrem Beobachter machte. — Was ich aber will, das wird Sie vielleicht befremden.

Hr. v. Selten (etwas betreten).

Was können Sie von mir wollen? — Wir kennen uns ja nicht.

Werner
(mit Anſtrengung, und nahe auf Herrn von Selten zugehend).

Ich muß Sie um einen kleinen Theil von Ihrer Kaſſe bitten.

Hr. v. Selten (überraſcht).

Welche Zudringlichkeit! — Mein Geld hat ſeine Beſtimmung, aber keineswegs für Vagabonden.

Werner (zitternd).

Herr! ich bin kein Vagabond! — Ich habe bis jetzt nur gebeten; — ich bin ein Unglücklicher; — die kleinſte Rolle, welche hier liegt, rettet mich von Schande und Verzweiflung. — Aber ich muß Geld haben!

Digitized by Google

Hr. v. Selten (will aufſtehen).

Da werde ich wohl den Wirth rufen müſſen.

Werner (in höchſter Anſpannung).

Bleiben Sie ruhig, oder Sie ſind des Todes! —

(Er zieht das Piſtol aus der Taſche und hält es auf Hrn. v. Selten.)

Hr. v. Selten

(reißt mit einem raſchen Griff Wernern das Piſtol aus der Hand und richtet die Mündung auf ihn).

Halt! Herr, Sie ſind noch nicht geübt in Ihrem Handwerk und vergeſſen auch den Hahn zu ſpannen. (er ſpannt den Hahn) Wie nun?

Werner

(entblößt ſeine Bruſt; mit Verzweiflung).

Hier! — drücken Sie los! — Aber laſſen Sie Weib und Kind nicht verhungern. — Ich bin weder ein Räuber noch ein Mörder!

Hr. v. Selten.

Und doch hatte es den Anſchein von Beidem; — aber ich will keinen Menſchen unglücklich machen. Gehen Sie.

(Er legt das Piſtol bei Seite.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Die Vorigen, ein Polizeidiener.

Polizeidiener (tritt raſch ein).

(zu Herrn v. Selten) Entſchuldigen Sie, wenn ich ſtöre. (zu Werner) Ich komme, um nachzufragen, wie es mit Ihrem Paß ausſieht; ob Sie ſich denſelben haben nachſchicken laſſen, wie Sie verſprachen.

Werner (zitternd).

Noch habe ich ihn nicht bekommen.

Polizeidiener.

Da kann ich auch nicht länger Nachſicht haben. Beſonders da der Wirth ſeine Bürgſchaft für Sie zurücknimmt und auf Ihre Entfernung, ſo wie auf Bezahlung Ihrer Rechnung dringt.

Werner (exaltirt).

Gehen Sie hinauf in die kalte Kammer, und wenn das troſtloſe, hungernde Weib am Strohlager des kranken Kindes Ihr Herz ungerührt läßt, dann thun Sie mit mir, was Sie müſſen. Ich entfliehe Ihnen nicht.

(Er ringt die Hände.)

Digitized by Google

Polizeidiener.

Ich werde mich überzeugen.

(Er geht ab.)

Hr. v. Selten.

Armer Mann! Sie ſehen, daß ich Ihr Unglück nicht will.

Werner.

Sie ſind ein unbegreiflich edler Menſch! — Aber mein Unglück iſt jetzt auf mehrfache Weiſe entſchieden.

Hr. v. Selten.

Entdecken Sie ſich mir offen. Wer ſind Sie?

Werner.

Ich bin Maler, und mein Name iſt Werner.

Hr. v. Selten (ſich beſinnend).

Maler Werner? — Iſt mir doch, als hätte ich den Namen ſchon irgend einmal gehört.

Polizeidiener (zurückkehrend).

Was Sie mir ſagten, iſt allerdings wahr; — aber die Pflicht fordert mich auf, Sie in Gewahrſam zu bringen.

Digitized by Google

Werner (den Blick gen Himmel).

Und Weib und Kind —?

Hr. v. Selten (zu dem Polizeidiener).

Hat ſich dieſer Mann einer ſtrafbaren Handlung verdächtig gemacht?

Polizeidiener.

Das nicht; — aber er iſt ſchon mehrere Tage ohne Legitimation hier, und der Wirth hat, aus Mitleid wie ich glaube, ſich für ihn verbürgt; — aber nun kann ich nicht länger Rückſicht nehmen.

Hr. v. Selten.

Kennen Sie mich?

Polizeidiener (höflich).

Werde ja wohl Herrn von Selten auf Eichenberg kennen.

Hr. v. Selten.

So verbürge ich mich einſtweilen für den Maler Werner; ich kenne ihn.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, Thereſe, der Gaſtwirth und die Gaſtwirthin.

Thereſe
(ſtürzt verzweifelnd herein und umſchlingt Werner).

Gott im Himmel! was höre ich? Mein Werner! — man will Dich mir entreißen? (zu dem Polizeidiener) Ach, haben Sie Erbarmen mit uns Unglücklichen!

Polizeidiener (freundlich).

Sie können vor der Hand ruhig ſein. Die Bürgſchaft dieſes Herrn giebt Ihnen Schutz; ich will jetzt nicht länger ſtören.

(Er geht ab.)

Werner (wie aus einem Traume erwachend).

Erhole Dich, meine Thereſe! Der Himmel hat einen Engel geſendet.

Hr. v. Selten
(welcher Thereſe aufmerkſam betrachtet hat, bewegt).

So iſt es doch wahr? Ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen — Thereſe? — Die Tochter des Pachters von meinem Vorwerke?

Digitized by Google

Thereſe
(die Herrn v. Selten bis jetzt nicht beachtet hat, freudig überraſcht).

O du großer Gott! — Herr von Selten!

Hr. v. Selten.

Ich bin es, armes Weib! Aber ich erſtaune, Sie in einer ſo traurigen Lage zu finden.

Werner (mit tiefer Beſchämung).

Darf ich es wagen, vor Ihren Augen zu ſtehen?

Hr. v. Selten.

(leiſe zu Werner) Schweigen Sie davon. (laut) Ich nehme herzlichen Antheil, — aber ich weiß nicht — —

Gaſtwirthin (eintretend zu Thereſe).

Der Kleine ſchreit ſchon wieder. — Ich habe vorhin ſchon geſagt, daß ich dies nicht länger dulde.

Hr. v. Selten.

Frau Wirthin, ich bitte, dieſen Leuten gefällig zu ſein, ſo viel es nöthig iſt; Alles auf meine Rechnung.

Gaſtwirthin.

Ja, das iſt etwas ganz Anderes, da bitte ich um Entſchuldigung. (zu Thereſen). Ich will gleich ein Stübchen heizen laſſen, liebe Madame, da können Sie den

Digitized by Google

armen Kleinen in's Warme bringen, und was Sie ſonſt noch bedürfen, ſteht ja auch gern zu Dienſten.

Thereſe (zu Herrn v. Selten).

Gott möge es Ihnen vergelten, edler Mann! — Ich eile zu meinem Guſtav.

(Thereſe mit der Wirthin ab.)

Werner
(vor Herrn von Selten auf die Knie ſtürzend).

Sie ſehen mich zerknirſcht! — O, Ihre Engelgüte vernichtet den Verbrecher!

Hr. v. Selten (ihn aufhebend).

Stehen Sie auf. — Sie waren auf einem ſchlimmen Wege; danken Sie Gott, daß Sie nicht an den unrechten Mann kamen. Aber jetzt erzählen Sie mir in der Kürze, wie es eigentlich mit Ihnen ſteht.

Werner.

Ich hatte mein gutes Auskommen als Maler in der Umgegend meines Geburtsortes ohnweit der nächſten Grenze. — Auf einer Kunſtreiſe lernte ich vor drei Jahren meine Thereſe kennen, und nach wenig Wochen war ſie meine Verlobte vor Gott; — aber ihr harter Vater — —

Digitized by Google

Hr. v. Selten (einfallend).

Das weiß ich; — ich hörte damals von der Geſchichte. Der Pachter hatte Thereſen einem reichen Mann beſtimmt, und Ihr heirathetet einander gegen ſeinen Willen; — alſo weiter.

Werner.

Ich nahm mein Weib, ohne alle väterliche Unterſtützung, mit in meine Heimath; wir nährten uns redlich und lebten glücklich; — ein lieblicher Knabe erhöhte am Ende des erſten Jahres unſer Glück. Da richtete einer der angeſehenſten Männer meines Wohnortes ſein unkeuſches Auge auf mein blühendes Weib. Thereſe widerſtand der Verführung mit Feſtigkeit und litt im Stillen ſo lange, bis ſie ſich nicht mehr vor der Zudringlichkeit retten konnte; — dann entdeckte ſie mir die Sache, und ich war zu wenig Herr über mich, als daß ich den Schändlichen hätte ſchonen können; — er fühlte meine Fauſt ſchwer bei einem Rendezvous, zu welchem ich mich an der Stelle meiner Frau einfand. — Dies war jedoch der Grundſtein zu meinem Unglück. Alle meine Gönner wurden gegen mich aufgehetzt, die Erzeugniſſe meiner Kunſt fanden bald keinen Beifall, keinen Abſatz mehr, ſondern wurden für Stümper-Arbeit erklärt und in Kurzem war ich ohne Verdienſt; einige kleine Capitale, die ich an gute Freunde geliehen hatte,

Digitized by Google

wurden mir zu Waſſer gemacht, und ich bald, einiger unbefangenen, aber freimüthigen Aeußerungen wegen, für verdächtig und der öffentlichen Ruhe gefährlich erklärt.

Hr. v. Selten (entrüſtet einfallend).

Ei, das iſt ja ein Uebermaaß von Schändlichkeit! — Doch weiter.

Werner.

So mußte ich, Alles was ich beſeſſen hatte, in Wucherhänden ſehend, vor acht Tagen mit meinem Weibe und kranken Kinde die Heimath verlaſſen; ich hoffte meinen Schwiegervater milder geſtimmt und für einige Zeit Aufnahme bei ihm zu finden. — In dieſem Hauſe nahm meines Kindes Krankheit ſo zu, daß ich es der Weiterreiſe nicht ausſetzen konnte; ich mußte das Mitleid des Wirthes in Anſpruch nehmen, daß er mir den Aufenthalt geſtattete, und begab mich allein zu meinem Schwiegervater, um ihn durch Darſtellung meiner Lage zu erweichen.

Hr. v. Selten (einfallend).

Ich kann es mir denken, wie es Ihnen da erging.

Werner.

Gemißhandelt kehrte ich vor wenig Stunden zurück und — —

Digitized by Google

Hr. v. Selten.

Das Uebrige brauchen Sie mir nicht zu ſagen. — Aber was wäre denn da wohl zu machen? (nachſinnend) Hm, — Hm! — doch da fällt mir Etwas ein; — ſind Sie Stubenmaler?

Werner.

Ich habe mich öfter nicht ohne Glück darin verſucht.

Hr. v. Selten.

Das iſt gut. — Wiſſen Sie was: ich habe ein Gut wenig Stunden von hier gekauft, zu deſſen Bezahlung ich eben reiſe. Dort muß ich das Wohnhaus ganz anders einrichten. Wollen Sie Ihren Aufenthalt einſtweilen dort nehmen und ſich des Ausmalens mehrerer Zimmer unterziehen? — Vielleicht läßt ſich dann für Ihre Zukunft etwas unternehmen.

Werner (höchſt gerührt).

Großmüthiger, edelſter Menſchenfreund! Wo finde ich Worte, meine Beſchämung, meinen Dank — —

Hr. v. Selten (unterbrechend).

Davon jetzt nicht; Sie ſollen ja bei mir arbeiten. Doch man kommt; laſſen Sie mich nur machen.

Gaſtwirth (tritt ein).

Es thut mir leid; — der gnädige Herr ſind, wie ich ſehe, geſtört worden.

Digitized by Google

Hr. v. Selten.

Hat nichts zu bedeuten. — Aber, Herr Wirth, ich bin da eben mit Herrn Werner über das Ausmalen der Zimmer auf meinem Gute einig geworden und werde morgen früh einen Wagen ſchicken, um die Familie zu mir abzuholen. Die Rechnung für den Aufenthalt der guten Leutchen bei Ihnen bis morgen, bitte ich mir zuzuſtellen.

Gaſtwirth (Werner die Hand reichend).

Nun, wie der gnädige Herr befehlen. Sehen Sie, Herr Werner, daß man nicht verzagen darf; es freuet mich herzlich.

Werner.

Ich danke für Ihre Theilnahme. — Ja, vor wenig Minuten ſtand ich noch auf einem ganz andern Punkte.

Hr. v. Selten.

Der Zufall hat uns Beiden wohlgewollt.

Thereſe (freudig eintretend).

Gott ſei Dank! Unſer Guſtav iſt ſo munter, als er lange nicht war. Ach, Herr von Selten! wie ſoll ich Ihnen Ihre Güte danken?

Hr. v. Selten.

Laſſen Sie das, liebe Frau. Richten Sie ſich nur ein, daß mein Wagen morgen nicht lange warten darf,

Digitized by Google

der Sie auf mein Gut bringen ſoll; (zum Gaſtwirth) und jetzt, Herr Wirth, beſtellen Sie mir das Anſpannen.

(Der Gaſtwirth ab.)

Thereſe (in freudigem Erſtaunen).

Wäre es möglich? Unſer Elend ſollte ſein Ziel gefunden haben?

Werner.

Durch die Engelgüte dieſes ſeltenen Menſchenfreundes, theures Weib!

(Der Bediente und Hausknecht kommen herein und tragen den Kutſchkaſten wieder hinaus, wobei Werner den Blick beſchämt niederſchlägt. Als ſich der Bediente und Hausknecht entfernt haben, tritt er zu Herrn v. Selten und ſpricht mit großer Bewegung:)

Herr von Selten! Ihr Edelmuth übertrifft meinen Begriff von Menſchenwerth. Wird es aber auch möglich ſein, das Andenken an den ſchrecklichſten Augenblick meines Lebens jemals ganz in Ihrem Gedächtniß zu verlöſchen?

Hr. v. Selten.

Sie ſtanden auf einem gefährlichen Punkte, und ich freue mich, Ihnen gerade in dieſem Augenblick begegnet zu ſein. — Sie führten ein Sprichwort auf, was freilich nicht immer ſo abläuft. — Beruhigen Sie ſich deshalb; ich denke, wir wollen uns näher kennen lernen. Und nun Adieu für heute!

(Er geht unter Begleitung Werner's und Thereſen's ab.)

Digitized by Google

V. *)

Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

(Von W. v. S., gen. J. G . . . . .)

*) Es gereicht dem Unterzeichneten zum Vergnügen, dieſem freundlichen Beitrag einer hinlänglich empfohlenen Schriftſtellerin in gegenwärtiger Sammlung die Aufnahme gewähren zu können.

Friedrich von Sydow.

Digitized by Google

Perſonen.

Präſident von Werthheim.

Emilie von Goldau, eine junge reiche Wittwe.

Adalbert, ihr Verlobter.

Louiſe, ihre Geſellſchafterin.

Hofräthin Pfeil.

Seraphine Stephani, Schauſpielerin.

Profeſſor Sitzmann.

Roßhändler Knackfuß.

Würzkrämer Roſinus.

Schmuel, ein Jude.

Jean, Marqueur.

Die Handlung ſpielt in einer deutſchen Univerſitätsſtadt, die Scene in dem Gaſtzimmer eines Hotels.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Emilie und Louiſe (kommen durch die Hauptthüre),
Jean (folgt ihnen in das Zimmer).

Jean (zur Thür hinausrufend).

Das Gepäck auf Numero Sieben! (zu den Damen gewendet) Belieben die Herrſchaften es ſich in dieſem Zimmer bequem zu machen, bis das von Ihnen beſtellte durchwärmt iſt. Hier das Fremdenbuch, wenn es gefällig, die wertheſten Namen einzutragen. Der Glockenzug dort rechts neben der Thür wird mich zu Ihrem Befehl rufen.

(Er eilt, als man von außen wiederholt den Namen Jean rufen hört, das Fremdenbuch mitnehmend, worein Emilie während ſeiner Rede ihre Adreſſe eingetragen, durch die Mittelthüre ab.)

Louiſe
(indem ſie ſich zu Emilien ſetzt, welche ſich in eine Ecke des Sopha's geworfen und den Kopf in die Hand geſtützt hat).

Was iſt Dir, Geliebte? Du biſt in einer ſeltſamen Bewegung. Bis an die Thore dieſer Stadt von Witz und heiterer Laune überfließend, zeigſt Du mit einem

Digitized by Google

Male Dein eigenes Gegenbild, und von der liebens⸗würdigen Stimmung, die Dich wo möglich noch ver⸗ſchönte, nicht eine Spur mehr? Ich kann nicht glauben, daß der Anblick dieſer räucherigen Muſenſtadt Dich zur Bildſäule des Schweigens verſteinerte.

Emilie (aus tiefem Nachdenken erwachend).

Doch, Louiſe, doch war es in der That nichts Ande⸗res als der Anblick dieſer Stadt, der meine Pulſe ſtocken, meine Rede verſtummen hieß.

Louiſe.

Du ſprichſt in Räthſeln; ich bitte, erkläre Dich deutlicher.

Emilie.

Wohlan! Ich wollte Dir nicht eher den Zweck mei⸗ner Zuſammenkunft mit dem Präſidenten vertrauen, bis es mir klar wäre, ob er mir Leben oder Tod brächte; aber ich kann Dir mein Inneres nicht länger verber⸗gen, drum höre und beherzige: — Du kennſt mein Verhältniß zu Adalbert, — weißt, daß ich ihn mehr denn Alles, mehr als mich ſelbſt liebe. Zwar beſchlich mich, nachdem er Pyrmont verlaſſen hatte, wo ich wäh⸗rend der letzten Bade⸗Saiſon ſeine Bekanntſchaft machte, in Stunden ruhigen Nachdenkens bisweilen der Gedanke, daß ich doch vielleicht zu raſch handelte, als ich, berauſcht

Digitized by Google

von ſeinen Vorzügen, ihm in der Abſchiedsſtunde Herz und Hand gelobte, ohne etwas Näheres von ihm und ſeinen Verhältniſſen zu wiſſen, als was er mir ſelbſt darüber geſagt hatte. Dennoch entfernte die Liebe jeden aufſteigenden Zweifel aus meiner Bruſt und ich erwartete nur die Nachricht, daß Adalbert, den eine vortheilhafte Anſtellung ſeit Kurzem in der Reſidenz feſthält, alle Anſtalten zu unſerer künftigen Einrichtung getroffen haben würde, um ihm den Tag unſerer Verbindung wiſſen zu laſſen, und an ſeiner Seite dem glücklichſten Ziele entgegen zu eilen. Da riß mich plötzlich eine unheimliche Erſcheinung aus allen meinen Himmeln und warf den Feuerbrand des Mißtrauens in mein Herz, das nur der Liebe und dem Glücke zu ſchlagen gewohnt war.

Louiſe.

Ha, ich errathe! Die Hofräthin, welche, aus Adalberts Heimath kommend, ſich gleich bei ihrem Antrittsbeſuche als die perſonificirte Verläumdung zu erkennen gab, ſie wird doch nicht —?

Emilie.

Nicht anders, Theuere! Ich hatte, als ſie mir ihren Wohnort nannte, von Liebe und mühſam verſtecktem Antheil getrieben, ihr kaum Adalberts Namen genannt, als ſie mit Geierkrallen über ihn herfiel und ihn in

weniger denn zehn Minuten als ein Monſtrum des Leichtſinns, der Treuloſigkeit und jeglicher Entartung vor meine Seele führte.

Louiſe.

Ich kam noch früh genug in das Zimmer, um als Beglaubigung jener Anklage die Verſicherung zu hören, daß er ſelbſt ihr Haus, wo er von ihr und ihrer Tochter mit dem verbindlichſten Zuvorkommen aufgenommen geweſen ſei, als ein Undankbarer verabſäumt und verlaſſen habe, und muß geſtehen, daß dieſer Umſtand in meiner Seele nur zu ſeinem Vortheile ſprach. Du aber ſagteſt mir von jener Anſchwärzung bisher kein Wort?

Emilie.

Weil ich Adalbert zu hoch ſchätzte, um ihn in Deinen Augen durch die Wiederholung einer Schmähung beflekken zu mögen, an welche ich ſelbſt nicht glauben wollte, und nur verabſcheuungswürdig konnte ich die Hofräthin finden, wenn ich ihr niedriges Geſchwätz gegen Adalberts hervortretende Eigenthümlichkeit hielt. Doch muß ich Dir geſtehen, daß es Augenblicke gab, wo der Stachel ihrer Rede in meinem Innern nachwirkte, wo ich mich des unverzeihlichſten Leichtſinns anklagte, und mich der Befürchtung hingab: das Heil meiner Zukunft einem liebenswerthen Abenteurer preisgegeben zu haben. Kurz — ich ſchrieb vor wenig Wochen an den Beſchützer

Digitized by Google

meiner Kindheit, den allgemein verehrten Präſidenten von Werthheim, und legte ihm die ganze Angelegenheit an das Herz. Er hat ſich aus dem Geſchäftsleben auf ſein in hieſiger Gegend gelegenes Gut zurückgezogen, doch beſitzt er nicht nur in der Reſidenz, ſondern ſelbſt in hieſigem Orte, wo Adalbert ſeine Studien zurücklegte, Verbindungen genug, um über ſeinen Werth die genaueſten Erkundigungen einziehen zu können. Ich bat ihn, mir den benannten Ritterdienſt zu erweiſen und beſtimmte ihm den heutigen Tag zu einem Rendezvous in dieſem Gaſthofe, da ich einen Gegenſtand, der über mein Wohl und Wehe entſcheiden ſollte, lieber der mündlichen Berathung mit meinem väterlichen Freunde, als dem fühlloſen Papiere vertrauen wollte.

Louiſe.

Und das konnteſt Du mir verſchweigen, Du Loſe, während Du der Abſicht unſerer Reiſe nur ein gleichgültiges Geſchäft unterlegteſt? Ha, nun begreiſe ich, warum Du Deine roſenfarbene Laune nur bis an das Stadtthor behaupteteſt, und finde bei der Spannung, die Dich beſeelen mußte, ſelbſt jenes Beginnen noch heroiſch genug.

Emilie.

Ich hatte mir zu feſt vorgenommen, mich zu beherrſchen und Dir die Abſicht meiner Reiſe nicht eher zu ver-

Digitized by Google

rathen, bis ihr Erfolg entſchieden wäre und ich mich für meinen Kleinmuth recht herzlich von Dir ausgelacht, oder mein zerriſſenes Herz durch Deine Tröſtungen erquickt ſehen würde. Daher mein exaltirtes Bemühen, Dir während unſerer Herreiſe eine Heiterkeit zu heucheln, die meinem Herzen niemals fremder war, als in dem Augenblicke, da wir das Stadtthor vor uns ſahen, denn hier war es, wo meine Spannkraft enden ſollte; und jener Reiter, welcher am Eingange des Thores in tanzendem Galopp an uns vorüberſprengte, deſſen Feuerblick mich ſelbſt im Fluge zu erkennen und mit dem Ausdruck freudigen Erſtaunens zu begrüßen ſchien — es war kein Anderer als Adalbert! Was aber ſoll ich beginnen, wenn er mir nachſpürt, mein Zuſammentreffen mit dem Präſidenten entdeckt, und der Zufall ihm die Abſicht deſſelben verräth? — Ach Louiſe! ſein edles Herz wäre mir für immer verloren, wenn er mich auf ſolcher Unthat ertappte! Es bedurfte nur ſeines Anblickes, um mich vor jedem Mißtrauen erröthen zu laſſen! — O, daß ich mich unſichtbar machen, oder die verwünſchte Reiſe ungeſchehen machen könnte!

Louiſe.

Nichts iſt doch närriſcher als die Liebe! — In dieſem Augenblick ſcheu und verlangend wie ein ſchüchternes Kind, — in den zwei nächſten himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt, — ſieht ſie Mücken für Elephanten

Digitized by Google

an und kennt weder in einem noch dem andern Extreme Maaß und Ziel. Aber laſſen wir jetzt alles Philoſophiren und trachten vorerſt auf unſer Zimmer zu gelangen, wo wir jeder unzeitigen Begegnung vorbeugen und die zu treffenden Maaßregeln überlegen können. —

Emilie.

Du haſt recht, Louiſe! Jeder Augenblick eines längeren Verweilens in dieſem Zimmer ſetzt uns der Gefahr zu früher Ueberraſchung aus.

(Nachdem ſie die Klingel gezogen, zu dem eintretenden Marqueur)

Sind unſere Zimmer bereitet?

Jean.

Zu Befehl, Ihro Gnaden. Die Hausjungfer wartet vor der Thür, um die Damen hinaufzuführen.

Emilie.

So laß uns eilen, Theuerſte!

(Sie gehen ab.)

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Jean
(indem er das Fremdenbuch wieder auf den Tiſch legt, die Stühle zurecht ſtellt und Alles in Ordnung bringt).

So, nun wäre für den Augenblick nichts weiter nöthig, als das Cabinet der Madam abzuſchließen und ihr den Schlüſſel einzuhändigen.

(Er geht durch die Seitenthür ab, deren Schloß er von innen verſchließt.)

Dritter Auftritt.

Adalbert, ſpäter Jean.

Adalbert
(im eleganten Reiſecoſtume tritt durch die Mittelthür ein, indem er Hut und Reitgerte auf den Tiſch wirft, in heſtiger Bewegung zu ſich ſelbſt).

Bei Gott, ſie war es! Deutlich erkannte ich die Umriſſe ihrer Sylphengeſtalt, als ſie die Treppe hinanflog, ſo wie mir ſelbſt durch den herabwallenden Schleier ihr Engelsblick, mit dem ſie mich im Umſchauen erkannt

Digitized by Google

haben muß, verrieth, daß ſie es war, die meine Seele erfüllt! — Doch warum flieht ſie mich? Wozu das geheimnißvolle Ausweichen? Die ganze räthſelhafte Reiſe endlich, von der ihr letzter Brief keine Sylbe erwähnt? — Emilie! — Hätte ich mich ſo in dir getäuſcht? — Hätte ich das argloſe Herz, die ganze Seligkeit meines Lebens an ein Phantom geſetzt? —

(Er geht unruhig auf und ab.)

Unſelige Weichherzigkeit, die mich verurtheilt, ein Sclave des erbärmlichen Juden, hier ſeines Eintritts zu harren, ſtatt ihre Spur zu verfolgen, mich an ihren Hals zu werfen, von ihren Roſenlippen Gift oder Nectar zu trinken! — Warum mußte ich auch den verwünſchten Kerl nicht zu Hauſe treffen? Warum ihn gerade in den Gaſthof beſtellen, wo ſie ihre Wohnung aufſchlug? — Aber iſt es denn auch wirklich Emilie? Was iſt leichter durch eine zufällige Aehnlichkeit zu täuſchen, als ein befangenes Herz? — Doch hier liegt das Fremdenbuch, es muß mir Aufſchluß geben. (Er blättert mit Haſt in demſelben.) Ja wahrhaftig! da ſteht es von der lieben Hand geſchrieben: Emilie von Goldau aus Pyrmont! Es liegt außer Zweifel: ich bin der glücklichſte oder — der unglücklichſte Sterbliche!

(Er zieht die Schelle. — Zu dem eintretenden Marqueur)

Alſo wirklich alle Gemächer beſetzt?

Jean.

So eben nahmen zwei junge Damen aus Pyrmont das letzte noch freie Zimmer in Beſitz, nachdem ſie das anſtoßende für einen Herrn, den ſie erwarten, beſtellt hatten. Der Herr trifft indeß vielleicht erſt gegen Abend hier ein; wenn Sie ſich mit den Damen verſtändigen wollen, ſo kömmt es vielleicht nur auf die Bitte eines ſo ſchönen Cavaliers an, um wenigſtens für dieſen Mittag ihr Nachbar zu werden.

Adalbert

(ſich vor die Stirn ſchlagend und ſein empörtes Gefühl mühſam verbergend).

Jetzt nicht! — Vielleicht ſpäter! — Vorerſt habe ich Jemand zu mir beſtellt, den ich um jeden Preis allein zu ſprechen wünſche. (für ſich) Zögert der Hallunke noch lange, ſo verzweifle ich! (laut) Giebt es denn kein ungeſtörtes Plätzchen in dieſem gewaltigen Hauſe?

Jean.

Im Nothfall ſteht das Cabinet hier nebenan zu Befehl! Ich habe nur eben den Schlüſſel an Madame abgeliefert und eile, ihn zu holen.

(Der Schall eines Poſthorns ruft ihn ans Fenſter.)

Beim heil'gen Nepomuk, ſchon wieder zwei Extra=

Digitized by Google

poſten! Die erſte bringt einen ſtattlichen Herrn, vermuthlich den Erwarteten; die zweite eine Dame in ſieben Schleier gewickelt; — die muß entweder verzweifelt ſchön, oder verdammt häßlich ſein!

(Er eilt hinaus.)

Vierter Auftritt.

Adalbert, ſpäter die Hofräthin.

Adalbert.

Was iſt zu thun? — Soll ich mir Gewißheit ſchaffen? Soll ich dem Fremden auf dem Fuße folgen und ihn in den Armen der Verrätherin — — Aber bin ich nicht waffenlos? Läuft meine Ehre nicht Gefahr, durch den verdammten Juden compromitirt zu werden, wenn ich mich früher in andere Händel einlaſſe, ehe ich mit ihm in das Reine bin? — Göttliche Fortuna! zeige mir den Ausgang aus dieſem Irrſal, und dankbar will ich Dir Altäre bauen.

(Er ſchreitet mit verſchränkten Armen und geſenktem Kopfe, haſtig auf und ab, ohne die Hofräthin zu bemerken, welche indeſſen eingetreten iſt.)

Digitized by Google

Hofräthin
(nachdem ſie ſich entſchleiert und Adalbert aufmerkſam betrachtet hat).

Wie, Herr Baron? So weit geht die Vernachläſſigung Ihrer treueſten Freundin, daß Sie mich nicht mehr zu kennen ſcheinen?

Adalbert
(einen Blick auf ſie werfend, kalt höflich).

Ah! die Frau Hofräthin! — Unterthänigſter Diener!

Hofräthin.

Laſſen wir die ſteife Förmlichkeit. Wiſſen Sie vielmehr, daß ich nur Ihrer Spur gefolgt bin, indem Sie mich hier ſehen. Schon in der Reſidenz, wohin mich Geſchäfte führten, ſuchte ich vergeblich die Gelegenheit, Ihnen nahe zu treten. Das Herz ſchwoll mir, Ihnen meinen Glückwunſch zu Ihrer Beförderung abzuſtatten, — (ſeufzend und die Augen gen Himmel erhebend) zugleich aber auch eine Verpflichtung in Ihr Gedächtniß zu rufen, die Sie nicht länger läugnen können, ſoll mein Vertrauen in Ihre Redlichkeit den alten Glauben wiederfinden.

Adalbert (unwillig).

Madame! wären wir in den Hundstagen, ſo müßte ich befürchten, daß die Anſtrengung der Reiſe Ihnen ein gelindes Delirium zugezogen hätte! Ich Verpflich-

Digitized by Google

tungen gegen Sie, die mein Gewiſſen genirten! — Der Scherz iſt originell, doch bin ich gerade nicht in der Laune, ihn aufzunehmen, und kann nur bitten, auf jede Erwiderung von meiner Seite zu verzichten!

Hofräthin (gereizt).

Das mir, Treuloſer? — So alſo lohnen Sie das Zuvorkommen, mit welchem ich Sie in mein Haus zog und Ihnen die Mutterarme öffnete? — So die Sorgfalt, welche ich Ihnen in kranken und geſunden Tagen ſchenkte? — So meiner armen Cäcilie die grenzenloſe Leidenſchaft, welche Sie dem armen Kinde einflößten, um ihm jetzt kalt und höhniſch den Rücken zu kehren?

Adalbert
(leicht mit dem Fuße ſtampfend, für ſich).

Das fehlt noch! — (laut) Ich glaube Ihnen bewieſen zu haben, daß ich Gaſtfreundſchaft zu ehren weiß, ſo lange ich Urſache finde, an den Adel ihres Urſprungs zu glauben, doch ſtets mich da zurückziehe, wo man mir Urſache giebt, an dieſem Adel zu zweifeln. — Was Ihr Fräulein Tochter betrifft, ſo kann ich ſie in der That bedauern, wenn ſie ſchwach genug ſein ſollte, die Zeichen geſelliger Aufmerkſamkeit, welche ich ihr zu erzeigen Gelegenheit fand, für mehr zu nehmen, als ſie den Umſtänden nach ſein konnten.

Hofräthin (mit ſteigendem Affect).

Und wenn Sie tauſend Ausflüchte zu ſuchen wüßten, ſo weiß ich meinerſeits, was eine zärtliche Mutter der Ehre ihres Kindes ſchuldig iſt. Blamirt haben Sie meine Tochter, die Unſchuldige um ihre Ruhe und in das Gerede der Leute gebracht. — Nur eine Heirath kann das begangene Unrecht wieder gut machen. Jetzt, da Sie in Amt und Würden ſitzen, hilft kein Sträuben! (zärtlich) Doch, wozu der Eifer? — Hier meine Hand, ſchlagen Sie ein und die liebevollſte Mutter, will ich an Ihrer Seite im Triumph nach der Reſidenz zurückkehren. Aber wehe Ihnen, wenn Sie meine Milde verſchmähen! (mit funkenlden Blicken und drohender Geberde) Dann, Falſcher! — fürchten Sie meine Rache! — Vor allen Leuten will ich Sie zu Schanden machen — Ihre Nichtswürdigkeit bis vor den Thron bringen und nicht ruhen, bis Sie, für alle Zeit gebrandmarkt, ein Gegenſtand des Hohns und der Verachtung da ſtehen.

Adalbert (auflachend).

Gottlob! daß es im ſchlimmſten Falle noch Anſtalten giebt, wo man boshafte Thörinnen unſchädlich zu machen weiß. — Dies meine Erwiederung auf Ihre Drohung, und mein letztes Wort für Sie.

(Er zieht haſtig die Schelle.)

Digitized by Google

Hofräthin (außer ſich).

Das mir, Grauſamer? — Ha! wo finde ich Worte, meinem Zorn Luft zu machen! (Sie greift nach ihrem Riechfläſchchen und wirft ſich ächzend in den nächſten Seſſel; — zu dem eintretenden Marqueur) Hülfe! Hülfe! mein Beſter! Führe Er mich, wohin Er nur will, nur befreie Er mich augenblicklich von der Geſellſchaft dieſes Herrn.

Jean (lächelnd).

Ei, Herr Baron! wer hätte Ihnen den Frevel zugetraut, ſich ſo gewaltſam an der Ruhe dieſer Dame zu verſündigen? — Weit eher fand ich es begreiflich, daß vor wenig Minuten eine reizende Schöne, um deren Gunſt ſich unſre Faſhionables in Kurzem die Hälſe brechen werden, bei der bloßen Nennung Ihres Namens in Entzücken gerieth. Ich meine die berühmte, für mehrere Gaſtrollen engagirte und eben bei uns abgetretene Stephani. — — Doch das wird Sie ja wohl nicht überraſchen. — Auch läßt Ihnen Schmuel, der Wechsler, melden, daß er in einer halben Stunde eintreffen werde, die bewußte Summe einzulöſen.

Adalbert (der das Erſte überhört hat).

So lange noch ſoll ich auf dieſem Roſte braten? Und wo bleibt der Cloſet-Schlüſſel, der mir die erſehnte Einſamkeit verſchaffen ſoll?

Digitized by Google

Jean.

Verzeihen der Herr Baron! Madame hatten bereits die allerliebſte Stephani durch die Außenthür in das beſagte Boudoir eingeführt, als ich um deſſen Beſitznahme für Euer Gnaden bat.

Hofräthin (ungeduldig).

Wo iſt der Wirth vom Hauſe? Ich werde mich bitter über die nachläſſige Bedienung beſchweren, wenn man mir nicht augenblicklich eine anſtändige Retour-Gelegenheit verſchafft, denn die theuere Extrapoſt habe ich eben ſo wenig Luſt zum zweiten Male zu bezahlen, als noch eine Stunde die Luft eines Zimmers einzuathmen, wo man Gefahr läuft, noch obenein die Rendez-vous verlaufener Schauſpielerinnen und jüdiſcher Manichäer mit gewiſſen Leuten zu ſtören. (boshaft auflachend) Ha ha ha ha! Hab' ich's getroffen, Barönchen?

Adalbert (zum Marqueur).

Freund! ich bitte Dich jetzt ſelbſt, die Dame ſofort umzuquartieren, ſoll ich ſie nicht, allen Geſetzen des Anſtandes zum Trotz, mit eigener Hand aus dem Zimmer transportiren.

Jean (nachſinnend).

Ja, wenn man Frau von Goldau auf Numero Sieben die Zumuthung machen dürfte — —

Digitized by Google

Hofräthin (aufſpringend).

Wie? Frau von Goldau aus Pyrmont, meine liebſte, unvergleichliche Freundin, iſt hier auf Numero Sieben? O, da braucht es keines Mittlers! Ich eile, mich ſelbſt bei der Himmliſchen anzumelden — und mir an ihrem Herzen Troſt und Erſatz für jeden erlittenen Schimpf zu holen.

(Geht eiligſt ab, Jean ihr nach.)

Fünfter Auftritt.

Adalbert, ſpäter Sitzmann, Knackfuß, Roſinus und zuletzt Jean.

Adalbert (gepreßt).

Und dieſe Natter nennt ſie Freundin? O Emilie! hat ſich denn die Hölle gerüſtet, Dich von meinem Herzen zu reißen? —

(Sitzmann, Knackfuß und Roſinus, ſämmtlich carricaturmäßig coſtümirt, treten ein.)

Knackfuß (durch die Thür rufend).

Heda, Jean! eine Flaſche Naumburger und drei Butterſemmeln! (zu ſeinen Gefährten) Nun, meine Freunde! wollen wir uns ein Gütliches thun und die ſauern

Digitized by Google

Morgengeſchäfte luſtig hinabſpülen. Sporn und Galopp!

Roſinus

(nachdem alle Drei Platz genommen und Jean die begehrten Erfriſchungen vor ihnen aufgeſtellt hat, die Gläſer vollſchenkend und mit den Uebrigen anſtoßend).

Ja, das wollen wir. — Ihr Vergnügen, meine Herren! —

Knackfuß.

Gleichfalls! Gleichfalls!

Sitzmann.

Reciproce, mein Wertheſter!

(Sie trinken.)

Roſinus.

Aber, hochverehrte Freunde, zu einem Gläschen Wein pflegt auch ein luſtiger Schwank zu gehören. Wie iſt mir doch, Herr Profeſſor! Sie wollten uns ſchon neulich die Anekdote von dem ſiebenjährigen Kriege zum Beſten geben!

Sitzmann.

Ganz richtig! Die Anekdote von dem ſiebenjährigen Kriege. Sehen Sie, meine Herren — —

Adalbert.

Jean! Eine Flaſche Champagner! (für ſich) Ich will

Digitized by Google

verſuchen, ob ihn die Verzweiflung in Lethe verwandelt.

Sitzmann.

Wa — — was war mir denn das für ein Organ? (indem er aufſteht und auf Adalbert zuſtapelt) Ei ſiehe da, mein Herr Baron! Hier wird mir endlich das Vergnügen? — Nun ſo erfahren Sie denn auch ſogleich: daß ich Sie des Nächſten gerichtlich belangen werde! (zu ſeinen Freunden) Sehen Sie hier, Verehrteſte! den Verwegenen, den Ausbund, den Teufelsbraten, der mich, den getreueſten Ariſtokraten, das geduldigſte Lamm, das je ein Katheder beſtieg, vor ſeinem Abgange von unſerer Univerſität, einer hochlöblichen Polizei als einen Erz-Demagogen verdächtig machte — —

(zugleich.)

Roſinus.

Was Sie ſagen!

Knackfuß.

Sporn und Galopp! Iſt es möglich?

Sitzmann.

Derſelbe, der mir drei Wochen Gefängniß zu- und alle meine patriotiſchen Hörer entzog, weil ich ihm für ein horribles Charivari, das er mir nebſt mehreren verruchten Spießgeſellen brachte, vier und zwanzig Stunden Carcer zuſchanzte.

Digitized by Google

Knackfuß
(gleichfalls auf Adalbert eindringend).

Sporn und Galopp! — Der Nämliche, der mich beredete, ihm und noch ſechs der wildeſten Burſchen die beſten Klepper aus meinem Stalle zu einem Spazierritt vor das Thor zu überlaſſen, und ſtatt deſſen mit den armen Thieren das tolle Wettrennen auf der Katzenhaide ausführte, wovon mir die Roſinante auf der Stelle verſchlug, die weiße Dame die Schwindſucht und der braune Hektor die Steingallen bekam! Sporn und Galopp! wären Sie nicht gleich nach dem ſaubern Stückchen aus dem Thore geſchlüpft, wahrlich, ich hätte Ihnen einen Prozeß an den Hals geworfen, mein Herr Baron, der ſich gewaſchen hätte! Aber es iſt noch nicht Aller Tage Abend.

Roſinus.

Und ich, mein Herr! ich verlange Genugthuung, daß Sie mich armen ſchwachgläubigen Mann eines Abends, als Sie bei meinem Nachbar, dem tauben Seifenſieder, wohnten, überredeten, meine alte getreue Haushälterin, die lahme Chriſtine, pflege einen verfänglichen Liebeshandel mit dem Nachbar. Ich verſtehe in dergleichen Sachen keinen Spaß, und da ich bis zu dem fatalen Augenblick große Stücke auf die Chriſtine gehalten (faſt weinerlich), ſo überließ ich mich ohne Rückſicht der blinden Eiferſucht und verabſchiedete das unſchuldige Blut auf

Digitized by Google

der Stelle. Erſt lange Zeit nachher entdeckte ich, daß Sie mir mit der ganzen Hiſtorie eine Naſe gedreht hatten. Ich wollte meine Eſelei wieder gut machen, aber die Chriſtine war mit einem Pfaffen nach Augsburg gezogen, und ich habe ſeitdem keine ſo ehrliche Seele wieder in mein Haus bekommen, alles Unheils zu geſchweigen, das mir die von jenem Unglücksabend ausgehende Feindſchaft mit dem Nachbar auf den Hals lud. (mit wachſender Stimme) So muß ich denn gleichfalls bei dem Herrn Baron um billigen Schaden-Erſatz nachſuchen, oder den Nachbar bereden, Sie wegen böslicher Verläumdung höheren Orts zu verklagen.

Adalbert

(der während der Anreden ſeiner Gegner mehrere Gläſer des aufgetragenen Champagner's hinuntergeſtürzt hat, ein friſches Glas einſchenkend, leiſe zu Jean, der hinter ſeinem Stuhle ſteht).

Ich bitte Dich, ſchaffe mir die Kerls vom Halſe! (laut, indem er das volle Glas erhebt) Meine Herren! Fühlte ich mich nicht eben durch mancherlei Fata aus meinem eigentlichen Humor herausgeriſſen, ſo würde ich Ihnen, ſtatt aller Antwort, auf Ihre Beſchuldigungen den heitern Toaſt zutrinken: „Hoch leben alle luſtigen Studenten!“ Das Uebrige möchte ſich dann finden! So aber muß ich bitten, da ich für heute preſſirt bin, ſich mit meiner Adreſſe zu begnügen, und werde mich, wenn es Ihr Ernſt iſt, ein paar muthwillige Burſchenſtückchen

Digitized by Google

anders als mit dem Auge der Nachſicht zu betrachten, ſpäter zu jeder angemeſſenen Genugthuung verſtehen.

(Jean hat ſich während dem aus dem Zimmer geſchlichen.)

Sitzmann (zu den Uebrigen gewendet).

Was meinen die Herren zu dem vorliegenden Caſus?

Roſinus (verblüfft).

Ich meine — ich denke — ich glaube ohnmaßgeblich — (nach dem Fenſter blickend) Aber mein Gott, was iſt denn das für ein Tumult auf der Straße?

(Man hört verworrenes Stimmengeſchrei von außen.)

Jean (den Kopf durch die Thür ſteckend).

Wichtige Neuigkeiten, meine Herren; die Schuſterjungen revoltiren! Die ganze Neuſtadt ſoll in Allarm ſein und der Pöbel ſich in Maſſen zuſammenrotten!

Knackfuß
(nach der Mütze greifend, im Abgehen).

Sporn und Galopp! Da gilt es, meinen Marſtall zu retten.

Roſinus (ihm nachſtolpernd).

Und meine Heringstonnen!

Sitzmann (langſam nachkeuchend).

O tempora! o mores! Wo ſoll ich meine ehr=

Digitized by Google

würdige Perſon hinflüchten? — Doch, ich will mich in den Hörſal begeben und an geweihter Stätte das Unwetter an mir vorübertoben laſſen.

Adalbert (allein).

Nun, bei Sanct Chriſtoph! So will ich auf der Stelle die Hofräthin umarmen, wenn das berüchtigte Landhaus an der Heerſtraße des ſeligen Kotzebue gegen dieſe Kneipe nicht ein leibhaftiges Sansſouci iſt!

Sechster Auftritt.

Adalbert, Jean, ſpäter Seraphine.

Jean (eintretend).

Nun, Herr Baron! habe ich die Probe abgelegt, daß mein Großvater in der Suite des alten Ziethen den kleinen Krieg ſtudirte? Wer hätte wohl die Einführung eines Vagabonden, der ſich ein Rudel Gaſſenbuben anſchloß, beſſer zu nützen verſtanden, Sie von der läſtigen Geſellſchaft zu befreien?

Adalbert.

Dank, wackerer Junge! Will Dir nach Würden vergelten. (nach der Uhr ſehend) Doch jetzt thue mir den

Digitized by Google

Gefallen und paſſe ein wenig auf, bis der Jude kommt, um ihn ſogleich herein zu führen!

Jean (im Abgehen).

Sehr wohl!

Seraphine

(leiſe die Thür des Cabinets aufſchließend, und mit dem Kopf durch die Spalte blickend).

Er iſt allein! —

(Sie ſchleicht ſich auf den Zehen bis zu Adalbert, welcher, das Geſicht gegen die Fenſterſcheibe gepreßt, ihren Eintritt nicht bemerkt hat, und ſchlingt den Arm um ſeine Schulter.)

Adalbert

(indem er ſich umdreht, frappirt).

Madame — oder Mademoiſelle! — Ohnfehlbar verſchafft mir ein Irrthum dieſe ſchmeichelhafte Annäherung?

Seraphine (leichtfertig).

Vielmehr das ſchönſte aller Rechte; das Recht der ſüßen Jugendliebe! (ihn zwiſchen Mißmuth und Entzücken betrachtend) Aber wie reimt ſich die vollendete Athletengeſtalt zu dem verblüfften Mienenſpiel des ſpröden Schäfers? (indem ſie ſich traulich an ihn ſchmiegt, mit ſchmelzendem Tone) Oder kennt Adalbert wirklich ſeine Seraphine nicht mehr?

Digitized by Google

Adalbert

(ihr zwiſchen Unmuth und Verlegenheit ausweichend).

Seraphine! In der That — ich glaubte nicht Ihnen in dieſer Geſtalt zu begegnen. Unſere Lebenswege trennten ſich zu augenſcheinlich, als daß wir die Zeit heraufbeſchwören möchten, wo der erſte Pulsſchlag des erwachenden Herzens den Jüngling über die Gartenplanke des alten mürriſchen Conrectors trieb um ihm die langweiligen Exercitia in den Armen ſeines lockenden Töchterchens vergeſſen zu machen.

Seraphine (ſchmeichelnd).

So lebt die ſchöne Zeit — die alte Liebe noch in Deinem Herzen?

Adalbert (kalt).

Was Liebe iſt — ſollte ich erſt ſpäter erfahren, (mit einem tiefen Seufzer) um ihr vielleicht auf ewig zu entſagen! — Der Stand, dem Sie gehören, Seraphine, läßt mich indeß vermuthen, daß Sie die Bande des bürgerlichen Lebens von ſich warfen, um deſto ungebundener in Eros Reiche zu herrſchen. — Darum dürften wir beſſer thun, die alte Wahlverwandtſchaft vor der Welt wie vor uns ſelbſt zu verläugnen.

Seraphine.

O Du liebenswürdigſter aller Philiſter! Soll ich Dir zürnen, oder die Kurzweil belachen, eine Gunſt

Digitized by Google

verſchmähet zu ſehen, nach welcher Tauſende vergeblich ſtrebten?

(Man hört vernehmlich klopfen, gleichzeitig huſtet Jean hinter der Thür.)

Adalbert (dringend).

Seraphine! wenn ich Ihnen jemals theuer war, ſo erfreuen Sie den Erſten Ihrer Bewunderer mit einem Glücke, dem ich entſagen muß — aber verlaſſen Sie mich auf der Stelle!

Seraphine

(ihm ein Schnippchen ſchlagend).

Eine ſonderbare Liebeserklärung! doch dem verzogenen Kinde muß man den Willen thun!

(Sie droht ihm mit dem Finger und ſchlüpft in das Cabinet zurück.)

Siebenter Auftritt.

Adalbert, Schmuel — ſpäter der Präſident.

Schmuel

(mit demüthigen Kratzfüßen auf Adalbert zuſchreitend).

Gott zum Gruß, Herr Baron! Haben Se mer doch ſu ſich beſtellt, daß Se mer auslöſen wollten das Wech=

Digitized by Google

ſelchen, ſo Se mer ahszeſtellen geruhten als Bürgſchaft für den flücht'gen Goim, da ihn de Häſcher verfolgten, und 'n werfen wollten in de grauſame Haft, weil er ſich geduellirt mit dem Regensburger und ihm das ſpitzige Eiſen gerennt in den Leib, daß er verſchied ahf der Stell'.

(Der Präſident wird in der Oeffnung eines in der Thür befindlichen Fenſterchens ſichtbar.)

Adalbert.

Die Pflicht gebot mir das Opfer, obſchon mein Freund mich bis dieſen Augenblick in Ungewißheit über ſein ferneres Schickſal ließ. (nicht ohne Befangenheit) Dennoch trat ich meine heutige Tour hierher zunächſt in der Abſicht an, Dir, Schmuel, die bewußten zweihundert Thaler nebſt fälligen Intereſſen für Verlängerung des Wechſels einzuhändigen, und kann bei Gott beſchwören, daß ich die Summe richtig und redlich zu mir ſteckte.

Schmuel (ängſtlich).

Au wai! ich will nicht hoffen, daß dem Herrn paſſirt ſei e Maleer, oder daß Se mer wöllten bethören mit e luſtigen Schwank, wie's de Herren Studenten treiben Tag und Nacht mit en armen Jüd'?

Adalbert.

Schurke! warf ich mich je ſo tief weg, Dich zu

täuſchen? Aber höre und laß Dich bedeuten: Kaum eine Stunde Weges von hier kehre ich ein, um meinen Gaul ein wenig verſchnaufen zu laſſen, und finde die Wirthsſtube überfüllt mit Unglücklichen, welche die Feuersbrunſt im nahen Städtchen vor wenig Tagen brod- und obdachlos gemacht hatte. Aus ihrer Mitte ſtarrte mich ein Schulgefährte an, der kaum an jenen Ort gezogen war, um ein kleines Fabrikgeſchäft zu begründen, als ſeine Habe ein Raub der Flammen ward, ehe er Zeit gefunden hatte, ſie in irgend einer Aſſecuranz zu verſichern. Sein junges Weib, den weinenden Säugling im Arme, lehnte, ein bleiches Jammerbild, an ſeiner Schulter — kurz: — frage mich nicht, wo das Geld geblieben iſt — aber glaube mir, daß ich verdammt ſein will, wenn ich mehr bei mir trage, als die Koſten meiner Zeche aufwiegen mögen!

Schmuel.

Wai! — wie geſchieht mer? Sind Se doch a prover Herr, a lieber Herr, an Engel von de Graußmuth für de ganze preßhafte Goimſchaft! Aber was thut en armer Jüd mit de Graußmuth? lockt er doch kai Spitzhündel vom Ofen dermit! Und wie ich bin en armer, en geſchlagener Mann, ſo ſchwör' ich Se ſu bei den Gott meiner Väter, daß ich nich geh aus der Stell, bis Se mer haben beſahlt das Wechſelchen! Hab' ich's doch ſchon prolongirt, ahs Se mer ſchraiben thäten,

Digitized by Google

wie Se ſich einrichten müßten in de Reſidenz, da Se geworden a graußer Mann in de Regierung von de Staatsverwaltung. Hab' ich doch das ſchaine Geld erſt ſelbſt müſſen ahfborgen, um den Herrn Baron ſu dienen in de grauſame Eil', und ſollt' ich nun wandern für ihn in den Schuldthurm?

Adalbert.

Jude! belüge mich nicht! Ich weiß aus ſicherer Hand, daß Du, trotz Deiner ſcheinbaren Armſeligkeit, einer der reichſten Capitaliſten hieſigen Ortes biſt! Es giebt unter Deinem Volke Ehrenmänner, denen mancher hochſtehende Chriſt nicht werth iſt, die Schuhriemen zu löſen; — ſtelle Dich im Vergleich mit ihnen nicht zu tief in den Schmuz. Prolongire den Wechſel noch um ſechs Wochen, und ich hafte Dir mit Leib und Leben für prompte Bezahlung.

Schmuel.

Nau! — Nau! — Herr Baron! So wahr mer Gott helfe! daraus wird nix!

Adalbert.

Aber ſo höre doch — — —

Schmuel (ihn unterbrechend).

Nix will 'ch hören, ahs mai Geld klimpern, oder

Digitized by Google

den Herrn belegen mit Wechſelarreſt hier ahf der Stell'! (einen Augenblick inne haltend und Adalberts Hand begierig in's Auge faſſend). Aber, Gott's Wunder! wie werd mer's plötzlich? Is mer's doch ſe Muthe ahs in dem Agenblick, da mer de Rachel ertheilt hat das Jawort! Mai, Se ſollen mer nich ůmſonſt verglichen haben mit de Auserwählten in meinem Volk! — Will 'ch doch ſchenken dem Herrn vier Wochen Friſt, ſo Se mer ausliefern das Ringel, das Se tragen an Ihrer Linken! Schaint's doch zu haben a ſchlechtes Stain'l, a gemaines Stain'l; aber doch beſſer für 'n armen Jůd' e klainer Profit, as gar kai Profit.

Adalbert (ſich abſeits wendend).

Gott, welch ein Kampf! Weiß ich es ſelbſt, ob dieſer Ring mir Fluch oder Segen brachte? Aber es iſt Emiliens Verlobungsring! Nimmer kann ich ihn laſſen, ſollte auch das Aergſte daraus entſtehen! (laut) Nein, Schmuel! daraus wird nichts. Doch, es fällt mir noch ein Ausweg ein! Schaffe mir Extrapoſt, und noch in dieſer Stunde fahre ich zu meinem Oheim, dem Präſidenten von Werthheim. Es war nie meine Art, den Edlen mit meinen Geld=Affairen zu beläſtigen; doch dieſer Fall macht eine Ausnahme. Ohnedies möchte ich ihm Manches über die Angelegenheiten meiner nächſten Zukunft eröffnen. Er wird nicht anſtehen, mich aus der augenblicklichen Verlegenheit zu reißen

Digitized by Google

und Deinem Begehren zu willfahren. Aber zur Stelle die Extrapoſt. (für ſich) Indeß gewinne ich Zeit, mich über Emilien aufzuklären.

Schmuel

(indem er ſich mit bedenklicher Miene hinter den Ohren kratzt).

Daß ich e Narr wär', und noch beſahlte de Extrapoſt, mit der der Herr Baron ahf un davon führ' — und auslachte den armen Jüd', daß er ſich prellen ließ von e Goim! Waiß 'ch doch viel, ob der Herr Präſident — — —

Präſident

(indem er raſch durch die Thür tritt, Adalbert um den Hals fällt und dem Juden eine Goldbörſe hinwirft, zu dem Letztern gewendet).

Er ſelbſt weiß, daß Du ſo gewiß ein Schuft biſt, als ſein braver Neffe der wackerſte Junge unter der Sonne iſt. — Hier Dein Geld und noch was darüber! Jetzt aber den Wechſel heraus, und dann pack Dich zu allen Teufeln.

Schmuel

(indem er tief gebückt den Wechſel überreicht).

Halten ſu Gnaden, Excellenz, hier is das Pepirchen! Nix für ungut Ihrem unterthänigſten Knecht!

(er eilt aus der Thür.)

Digitized by Google

Adalbert (in tiefſter Bewegung).

Mein gütiger Oheim, welche glückliche Begegnung!

Präſident.

Du ſprichſt von Glück, und haſt es Urſach, Dich glücklich zu nennen. Doch widerlegt Deine Miene dieſen Ausſpruch.

Adalbert.

O wüßten Sie ſchon Alles, was mein Herz bedrückt! Ich wähnte mich in der That im Beſitz eines Looſes, das ſeines Gleichen nicht aufzuweiſen hatte! — Sobald es meine Amtsgeſchäfte und die Sorge für meine neue Einrichtung erlaubten, wollte ich zu Ihnen eilen, um Ihnen zu melden: daß ich der Bräutigam des herrlichſten Weibes ſei und mir Ihren Segen zu unſerer baldigen Verbindung erbitten. Da trieb mich ein Auftrag meines Chefs, ſo wie das Geſchäft mit dem Juden hierher. Ich ſpreche in dieſem Gaſthofe ein, finde meine Braut einige Minuten früher zu einem Stelldichein mit einem Unbekannten eingetroffen, erkenne ſie als die Buſenfreundin einer Dame, die den Namen Weib entehrt — und frage Sie: ob ich noch glücklich zu nennen bin, da ich, wenn Ihr Eintritt mir nicht den willkommenſten Aufſchub bot, meinem Gegner vielleicht in dieſem Augenblick eine Kugel durch den Kopf

Digitized by Google

jagte, um mich im nächſten, todt für Alles — dem Juden oder dem Geſetze auszuliefern!

Präſident (ſich den Bauch haltend).

Ha ha ha! Alſo Deinen leiblichen Onkel hätteſt Du ſo, mir nichts Dir nichts, über den Haufen ſchießen wollen? Na, das wäre mir doch ein arger Lohn für allen Eifer geweſen, mit dem ich mich beeilte, Dich aus den Klauen des verteufelten Mauſchels zu reißen, nachdem ich mir, ein verborgener Zeuge Eueres ganzen Handels, nur kaum die Freudenthränen über Dein wackeres Thun von den Backen gewiſcht hatte.

Adalbert (entzückt).

Höre ich recht, geliebter Oheim? Sie wären der Herr, den meine Braut hier erwartet? Sie kennen meine Emilie?

Präſident.

Länger und beſſer vielleicht als Du ſie kennſt, junger Sauſewind! Wiſſe, daß ſie unter den Augen meiner ſeligen Schweſter heranwuchs, daß ich ihr Vormund und Rathgeber in den wichtigſten Abſchnitten ihres Lebens ward, daß ich ſie, ohne ihre Vorzüge nach dem Maaßſtabe eines Verliebten zu ſchätzen, für einen Engel erkläre und daß ſie mich in einer Angelegenheit

Digitized by Google

hierher beſchied, der Niemand einen beſſern Ausſchlag zu geben vermogte, als eben ich.

Adalbert (ihn an die Bruſt drückend).

O mein zweiter, geliebter Vater! Sie geben mir das Leben zurück!

Präſident.

Was die verdächtige Freundin betrifft, ſo war ich Zeuge davon, wie die arme Emilie durch den zudringlichen Eintritt der ſauberen Frau Räthin auf das Aeußerſte erſchreckt und durch ihre boshaften Ausfälle gegen Dich faſt bis zu Krämpfen geängſtiget ward. Glücklicherweiſe war ich durch einen Freund unterrichtet, wie brav Du Dich den Schlingen des argen Weibes zu entziehen gewußt haſt, und es ward mir nicht ſchwer, ſie zu beſchämen und die Geliebte von Deiner Unſchuld zu überzeugen; doch hier kommt ſie ſelbſt — —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Emilie.

Emilie

(mit offenen Armen auf Adalbert zufliegend).

O mein Geliebter! Es war mir nicht möglich, länger die Spannung zu ertragen.

Digitized by Google

Adalbert (ſie an das Herz drückend).

Engel! Kannſt Du vergeben, daß ich einen Augenblick an Deiner Tugend zweifelte?

Emilie.

Kannſt Du das Gleiche gewähren? O ich habe Dir Schweres zu beichten.

Präſident.

Halt, Kinderchen! Keine Bekenntniſſe. Liebt Euch und bleibt Eueres gegenſeitigen Werthes verſichert; aber grübelt nicht um die Vergangenheit, ſondern gedenkt eines Sprüchwortes, das manches liebende Paar zu ſpät beherziget, wenn vorwitzige Neugierde und unzeitige Offenheit es verlockte, ſeine Deutung in den Wind zu ſchlagen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google